

KULTUS UND UNTERRICHT

Amtsblatt des Ministeriums für Kultus und Sport Baden-Württemberg

LEHRPLANHEFTE
REIHE K Nr. XXXVI
L Nr. XXVI
M Nr. XXVI

Lehrplan für die Berufsschule und die Berufsfachschulen

für das Fach

Katholische Religionslehre

27. Dezember 1984

Lehrplanheft
19/1984

NECKAR-VERLAG

-V BW

/-7(1984)

PF
0151
EB
/2

Lehrpläne für das allgemeinbildende und berufliche Schulwesen in Baden-Württemberg

Die Lehrplanhefte erscheinen als Ausgabe C des Amtsblattes Kultus und Unterricht.

Während die alten Lehrpläne entweder in einer Einzelausgabe oder als Sondernummer des Amtsblattes allen Beziehern zugingen, werden die neuen Lehrpläne aus Gründen der Sparsamkeit im Rahmen des Amtsblattabonnements nur an die direkt betroffenen und unmittelbar benachbarten Schular-ten geliefert. (Vergl. Verteilerschlüssel im Impressum jedes Lehrplanheftes.)

Die neuen Lehrpläne sind in 13 Reihen (A–N) gegliedert. Schulen oder private Interessenten können aus den Lehrplanreihen jede Reihe zusätzlich und getrennt vom Amtsblatt-Abonnement in beliebiger Anzahl abonnieren. Da die Lehrpläne verschiedenen Umfang haben werden, lassen sich die Preise nicht standardisieren. Die Hefte im Abonnement werden aber wegen der verminderten Verwaltungskosten selbstverständlich wesentlich preiswerter sein als im Einzelbezug.

Reihe A
Grundschule

Reihe B
Sonderschule für Lernbehinderte

Reihe C
Alle Sonderschulen außer
Schule für Lernbehinderte

Reihe D
Nicht belegt

Reihe E
Hauptschule

Reihe F
Realschule

Reihe G
Allgemeinbildendes Gymnasium

Reihe H
Sonderreihe für einzelne
allgemeinbildende Schulen

Reihe I
Berufliche Gymnasien

Reihe K
Berufliche Schulen,
kaufmännischer Bereich

Reihe L
Berufliche Schulen,
gewerblicher Bereich

Reihe M
Berufliche Schulen,
hauswirtschaftlicher, landwirt-
schaftlicher und
sozialpädagogischer Bereich

Reihe N
Sonderreihe
berufliche S

Die Lehrpläne erscheinen unregelmäßig jeweils nach den vom Verlag gesondert in Rechnung gestellt.

Die Bezieher der Loseblattsammlung „Arbeitsanweisungen für Schulen“ erhalten für ihr Nachschlagewerk die Loseblätter (Grundschule) wie bisher im Abonnement.



Neckar-Verlag, Postfach 1820, 7730 Villingen-Schwenningen

2015/2515

Kultus und Unterricht. Amtsblatt des Ministeriums für Kultus und Sport Baden-Württemberg:
 Ausgabe C

Lehrplanhefte

Herausgeber: Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg, Postfach 480, 7000 Stuttgart 1. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberregierungsrat Johannes Nuding, Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 7730 Villingen-Schwenningen, Tel. (07721) 51021.

Die Lehrplanhefte erscheinen unregelmäßig in 13 Reihen (A bis N). Die Lieferung der Lehrplanhefte erfolgt automatisch nach einem festgelegten Schlüssel. Der Bezug der Hefte ist verpflichtend, wenn die betreffende Schule im Verteiler vorgesehen ist (Verwaltungsvorschrift vom 28. Juli 1983 III 9027/241, K.u.U. 1983, Seite 559). Die Lehrplanhefte werden gesondert in Rechnung gestellt.

2-V 30
 W-7 (198)

Bezugsschlüssel für die Lehrplanhefte

Lehrpläne	Bezieher
Reihe A Grundschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
Reihe B Sonderschule für Lernbehinderte	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Hauptschulen
Reihe C Alle Sonderschulen außer Schule für Lernbehinderte	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Gesamtschulen, Hauptschulen
Reihe D	Nicht belegt
Reihe E Hauptschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, Berufsschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
Reihe F Realschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, Berufsschulen, alle Sonderschulen außer Schulen für Geistigbehinderte und Schulen für Lernbehinderte
Reihe G Allgemeinbildende Gymnasien	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, berufliche Gymnasien, alle Sonderschulen außer Schulen für Geistigbehinderte und Schulen für Lernbehinderte
Reihe H	Sonderreihe für einzelne allgemeinbildende Schulen
Reihe I Berufliche Gymnasien	Berufliche Gymnasien, allgemeinbildende Gymnasien, Realschulen
Reihe K Berufliche Schulen, kaufmännischer Bereich	Alle kaufmännischen beruflichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
Reihe L Berufliche Schulen, gewerblicher Bereich	Alle gewerblichen beruflichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
Reihe M Berufliche Schulen hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher und sozialpädagogischer Bereich	Alle haus- und landwirtschaftlichen sowie sozialpädagogischen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
Reihe N	Sonderreihe für einzelne berufliche Schulen

Die einzelnen Reihen der Lehrplanhefte können zusätzlich abonniert werden. Abbestellungen nur halbjährlich zum 30. Juni und 31. Dezember jeweils schriftlich 8 Wochen vorher. Anzeigen sind an den Verlag zu richten. Druck: Baur-Offset GmbH & Co., Lichtensteinstraße 76, 7730 Villingen-Schwenningen.

Preis für das vorliegende Einzelheft (Lehrplanheft 19/1984, Reihe K Nr. XXXVI, L Nr. XXVI, M Nr. XXVI) 14,40 DM. Der Preis enthält 7 % Mehrwertsteuer. Die fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion des Satzes bzw. der Satzanordnung für kommerzielle Zwecke nur mit Genehmigung des Verlages.

Publ. Bibliothek
 Erziehungs- u. Unterrichtswissenschaften
 726 / 85-616
 1000 Berlin
 26.10.1984

Lehrplan für Katholische Religionslehre an der Berufsschule und an Berufsfachschulen

Vom 5. September 1984 V 3100-3/99

Für die Berufsschule einschließlich Berufsgrundbildungsjahr, für das Berufsvorbereitungsjahr, für die einjährigen Berufsfachschulen, für die zweijährigen nicht zur Fachschulreife führenden gewerblichen Berufsfachschulen und für die dreijährigen Berufsfachschulen gilt im Fach Katholische Religionslehre der vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg und vom Bischöflichen Ordinariat Rottenburg-Stuttgart aufgestellte und als Anlage beigefügte Lehrplan.

K. u. U., LPH 19/1984, S. 3

LEHRPLAN
FÜR DAS FACH
KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE
an der
Berufsschule
ein- und dreijährigen Berufsfachschule
zweijährigen nicht zur Fachschulreife führenden gewerblichen
Berufsfachschule

Grundstufe (1. Ausbildungsjahr)	Teilzeitschulen Berufsgrundbildungsjahr einjährige Berufsfachschulen (gewerblich und hauswirtschaftlich)
Fachstufe I (2. Ausbildungsjahr)	
Fachstufe II (3. Ausbildungsjahr)	
Anhang I:	Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag (Jungarbeiter[innen], Jungangestellte)
Anhang II:	Berufsvorbereitungsjahr

Der vorliegende Lehrplan wurde in Kraft gesetzt durch Erzbischof Dr. Oskar Saier für den Bereich der Erzdiözese Freiburg zum 1. September 1983
durch Bischof Dr. Georg Moser für den Bereich der Diözese Rottenburg-Stuttgart zum 2. August 1983

INHALTSVERZEICHNIS

Übersicht über die Lehrplaneinheiten

Berufsschule

Erster Jahrgang

1. Sinn des Religionsunterrichts	20
2. Mensch sein – Mensch werden	21
3. Vorbilder – Leitbilder – überzeugende Christen	22
4. Freizeit – Muße	23
5. Im Sog der Konsumwelt	24
6. Der junge Mensch in der Familie	25
7. Kontakte – Konflikte	26
8. Sexualität und Partnerschaft	27
9. Arbeit und Beruf	28
10. Aberglaube – Religionsersatz	29
11. Gewissen – Norm – Gebot	30
12. Evolution und Schöpfung	31
13. Glaube und menschliche Existenz	32
14. Kirche – Volk Gottes – Ortsgemeinde	33

Zweiter Jahrgang

1. Freiheit – Verantwortung	35
2. Meditation und Selbstbesinnung	36
3. Angst und Vertrauen	37
4. Schuld und Vergebung	38
5. Leid – Krankheit – Tod	39
6. Wahrhaftigkeit und Lüge	40
7. Betrieb als Lebensraum	41
8. Benachteiligte Gruppen	42
9. Toleranz – Dialog – Konfliktlösungen	43
10. Neue Formen der Religiosität	44
11. Weltreligionen	45
12. Jesus Christus	46
13. Zeichen – Symbole – Sakramente	47
14. Erlösung und Heil	48
15. Brennpunkte der Kirchengeschichte	49

Dritter Jahrgang

1. Ichentfaltung und Kreativität	51
2. Die Frage nach dem Sinn	52
3. Machbarkeit der Welt	53
4. Kommunikation und Kommunikationsmittel	54
5. Ehe	55
6. Kirche und soziale Frage	56
7. Entwicklungshilfe – Dritte Welt	57
8. Krieg und Frieden	58

9. Naturwissenschaft und Glaube	59
10. Kunst, Sprache und Religion	60
11. Frage nach Gott	61
12. Die Kirche in der Welt von heute	62
13. Die Bibel als Dokument des Glaubens	63
14. Missionarischer Dienst	64

Vierter Jahrgang

1. Erziehen in christlicher Verantwortung	65
2. Menschenwürde – Menschenrechte	66
3. Familie	67
4. Wirtschaft und christliche Verantwortung	68
5. Religion und Religionskritik	69
6. Gesetze – Normen – Evangelium	70
7. Weltgestaltung – Weltvollendung	71
8. Hoffnung – Auferstehungsbotschaft	72
9. Kirche – Konfessionen – Ökumene	73
10. Gesellschaft – Staat – Kirche	74

Pflichtunterrichtseinheiten für Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag (Jungarbeiter[innen], Jungangestellte)

Erster Jahrgang

1. Sexualität und Partnerschaft	76
2. Gewissen – Norm – Gebot	77

Zweiter Jahrgang

1. Schuld und Vergebung	78
2. Wahrhaftigkeit und Lüge	79

Dritter Jahrgang

1. Leid – Krankheit – Tod	80
2. Ehe und Familie	81

Berufsvorbereitungsjahr

1. Leitbilder – überzeugende Christen	84
2. Freizeit – Muße	85
3. Arbeit – Auftrag und Mühe	86
4. Der junge Mensch in der Familie	87
5. Sexualität und Partnerschaft	88
6. Kontakte – Konflikte	89
7. Wahrhaftigkeit und Lüge	90
8. Aberglaube – Religionsersatz	91
9. Gewissen – Norm – Gebot	92
10. Glaube und Glaubensbekenntnis	93
11. Gottesdienst – kultische Feiern	94
12. Jesus Christus	95

1. Stellung und Aufgabe des Faches Katholische Religionslehre

Katholische Religionslehre ist nach Art. 7 Abs. 3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und nach Art. 18 der Verfassung des Landes Baden-Württemberg „ordentliches Lehrfach“. Als solches leistet es seinen (ihm eigenen) Beitrag zur Verwirklichung des in der Landesverfassung verankerten Erziehungs- und Bildungsauftrags der Schule.

„Der Religionsunterricht wird, nach Bekenntnissen getrennt, in Übereinstimmung mit den Lehren und Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft von deren Beauftragten erteilt und beaufsichtigt“ (SchG § 96 Abs. 2).

In der Stundentafel der Berufsschule, der ein- und dreijährigen Berufsfachschule, der zweijährigen nicht zur Fachschulreife führenden gewerblichen Berufsfachschule, des Berufsgrundbildungsjahres, des Berufsvorbereitungsjahres ist das Fach Religionslehre mit *einer* (1) Wochenstunde ausgewiesen.

2. Allgemeine Zielsetzung des Faches Katholische Religionslehre

Für den Katholischen Religionsunterricht sind die Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zum Religionsunterricht vom 22./23. November 1972¹ sowie der Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland „Der Religionsunterricht in der Schule“ (2.5) vom 24. November 1974² maßgebend. Ebenso grundlegend sind für Katechese und Religionsunterricht das „Allgemeine Katechetische Direktorium“ von 1971³ und das Apostolische Schreiben „Catechesi Tradendae“ vom 16. Oktober 1979⁴.

3. Besondere Zielsetzung des Faches Katholische Religionslehre in der Berufsschule

Aufgabe der Berufsschule ist eine berufliche Grundausbildung und die Vermittlung fachtheoretischer sowie fachpraktischer Kenntnisse und Fertigkeiten

1 Amtsblatt der Erzdiözese Freiburg 1973, S. 162.

Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg-Stuttgart 1973, S. 223.

2 Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland.

Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I. Freiburg (Herder) 2. Aufl. 1976, S. 123–152.

3 HI. Kongregation für den Klerus, Allgemeines Katechetisches Direktorium Fulda (Parzeller & Co.) 2. Aufl. 1979.

Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg-Stuttgart 1978, S. 411.

4 Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Apostolisches Schreiben „Catechesi Tradendae“ Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. über die Katechese in unserer Zeit (16. Oktober 1979).

Reihe: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 12, Bonn 1979.

Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg-Stuttgart 1980, S. 255.

ten auf eine spätere Tätigkeit hin in Arbeitswelt und Betrieb. Die berufstätigen Jugendlichen müssen den Ernst der Arbeitswelt in einem Alter erfahren, in dem sie noch mitten im Reifungsprozeß stehen und daher angesichts der noch nicht erreichten eigenen Identität die harte Realität oft nicht verarbeiten können. Der Religionsunterricht an den berufsbildenden Schulen will ihnen deshalb während der Ausbildungszeit und des Hineinwachsens in die Erwachsenenwelt Orientierung, Lebenshilfe und Sinn vermitteln. Er will zur Persönlichkeitsentfaltung des jungen Menschen beitragen. Inmitten der ambivalenten Erfahrungen in diesem Alter und der Auseinandersetzung mit der beruflich-betrieblichen Situation, kann gerade der christliche Glaube durch seinen sinn- und wertschließenden Gehalt tragende Lebensperspektiven erschließen.

Die religionspädagogische Vermittlung erfordert vom Religionslehrer an beruflichen Schulen ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen, an Beweglichkeit und vor allem an persönlicher Zeugniskraft.

4. Das theologisch-didaktische Konzept des Lehrplans

Das theologisch-didaktische Konzept des vorliegenden Lehrplans orientiert sich im Aufbau und in der Auswahl der Unterrichtseinheiten am „Grundlagenplan für den Katholischen Religionsunterricht an Beruflichen Schulen“⁵.

Der Lehrplan bezieht die Botschaft des Evangeliums und den Glauben auf die Erfahrungen der Schüler und deren Verstehensmöglichkeiten. *„Die Erfahrung, für sich genommen, muß im Lichte der Offenbarung erhellt werden. Die Katechese soll, indem sie die Tätigkeit Gottes, der unser Heil wirkt, ins Gedächtnis ruft, den Menschen helfen, ihre Erfahrungen zu untersuchen, zu deuten und zu beurteilen und ebenfalls den christlichen Sinn ihrer eigenen Existenz einzuräumen“* (Allgemeines Katechetisches Direktorium Nr. 74).

Die Aussagen des Glaubens stehen im Zentrum des Lehrplans. „Der Glaube soll im Kontext des Lebens vollziehbar, und das Leben soll im Licht des Glaubens verstehbar werden“⁶.

5 Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht an beruflichen Schulen, Erarbeitet im Auftrag der Bischöflichen Kommission für Erziehung und Schule in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Katechetenverein e.V. und dem Verband Katholischer Religionslehrer an berufsbildenden Schulen e.V. Herausgegeben von der Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz.

6 Synode, Religionsunterricht, 2.4.2

5. Der Aufbau des Lehrplans

Der Lehrplan stellt Unterrichtseinheiten für 4 Jahrgänge, für Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag und für das Berufsvorbereitungsjahr bereit.

Die Unterrichtseinheiten sind nach Jahrgängen numeriert. Zur Vergleichbarkeit ist in Klammern die Zählung aus der „Allgemeinen Themenübersicht des Grundlagenplans“ angefügt.

Übersicht:

Erster Jahrgang

1. Sinn des Religionsunterrichts (10.I.1)
2. Mensch sein – Mensch werden (10.I.2)
3. Vorbilder – Leitbilder – überzeugende Christen (10.I.3)
4. Freizeit – Muße (10.I.5 mit 10.II.5)
5. Im Sog der Konsumwelt (10.I.6)
6. Der junge Mensch in der Familie (10.II.1)
7. Kontakte – Konflikte (10.II.2)
8. Sexualität und Partnerschaft (10.II.3)
9. Arbeit und Beruf (10.II.4)
10. Aberglaube – Religionsersatz (10.III.1)
11. Gewissen – Norm – Gebot (10.III.2)
12. Evolution und Schöpfung (10.III.3)
13. Glaube und menschliche Existenz (10.IV.1)
14. Kirche – Volk Gottes – Ortsgemeinde (10.IV.2 mit 10.IV.3)

Zweiter Jahrgang

1. Freiheit – Verantwortung (11.I.1)
2. Meditation und Selbstbesinnung (11.I.2)
3. Angst und Vertrauen (11.I.3)
4. Schuld und Vergebung (11.I.4)
5. Leid – Krankheit – Tod (11.I.5)
6. Wahrhaftigkeit und Lüge (11.II.1)
7. Betrieb als Lebensraum (11.II.3)
8. Benachteiligte Gruppen (11.II.4)
9. Toleranz – Dialog – Konfliktlösungen (11.II.5)
10. Neue Formen der Religiosität (11.III.2)
11. Weltreligionen (11.III.3)
12. Jesus Christus (12.IV.1)
13. Zeichen – Symbole – Sakramente (11.IV.2 mit 13.IV.2)
14. Erlösung und Heil (11.IV.3)
15. Brennpunkte der Kirchengeschichte (11.IV.4)

Dritter Jahrgang

1. Ichentfaltung und Kreativität (12.I.1)
2. Die Frage nach dem Sinn (12.I.2)
3. Machbarkeit der Welt (12.I.3)
4. Kommunikation und Kommunikationsmittel (11.II.2)
5. Ehe (12.II.1)
6. Kirche und soziale Frage (12.II.3)
7. Entwicklungshilfe – Dritte Welt (12.II.4)
8. Krieg und Frieden (12.II.5)
9. Naturwissenschaft und Glaube (12.III.3)
10. Kunst, Sprache und Religion (12.III.4 mit 13.III.3)
11. Frage nach Gott (11.IV.1)
12. Die Kirche in der Welt von heute (12.IV.2)
13. Die Bibel als Dokument des Glaubens (12.IV.4)
14. Missionarischer Dienst (12.IV.5)

Vierter Jahrgang

1. Erziehen in christlicher Verantwortung (13.I.1)
2. Menschenwürde – Menschenrechte (12.II.2)
3. Familie (13.II.1)
4. Wirtschaft und christliche Verantwortung (13.II.3)
5. Religion und Religionskritik (11.III.1)
6. Gesetze – Normen – Evangelium (13.III.1)
7. Weltgestaltung – Weltvollendung (13.III.2)
8. Hoffnung – Auferstehungsbotschaft (13.IV.1)
9. Kirche – Konfessionen – Ökumene (13.IV.3)
10. Gesellschaft – Staat – Kirche (13.IV.4)

Pflichtunterrichtseinheiten für Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag (Jungarbeiter[innen], Jungangestellte)

1. Jahrgang

1. Sexualität und Partnerschaft (10.II.3)
2. Gewissen – Norm – Gebot (10.III.2)

2. Jahrgang

1. Schuld und Vergebung (11.I.4)
2. Wahrhaftigkeit und Lüge (11.II.1)

3. Jahrgang

1. Leid – Krankheit – Tod (11.I.5)
2. Ehe und Familie (12.II.1 mit 13.II.1)

Berufsvorbereitungsjahr

1. Leitbilder – überzeugende Christen (10.I.3)
2. Freizeit – Muße (10.I.5)
3. Arbeit – Auftrag und Mühe
4. Der junge Mensch in der Familie (10.II.1)
5. Sexualität und Partnerschaft (10.II.3)
6. Kontakte – Konflikte (10.II.2)
7. Wahrhaftigkeit und Lüge (11.II.2)
8. Aberglaube – Religionsersatz (10.III.1)
9. Gewissen – Norm – Gebot (10.III.2)
10. Glaube und Glaubensbekenntnis
11. Gottesdienst – kultische Feiern (10.IV.3)
12. Jesus Christus (12.IV.1)

_____ = Pflichtunterrichtseinheiten

6. Pflicht- und Wahlunterrichtseinheiten

In vielen Klassen der Berufsschulen finden sich Schüler unterschiedlichen Alters mit unterschiedlichen Bildungsgängen und Eingangsvoraussetzungen. Die Situation ist von Berufsfeld zu Berufsfeld sehr verschieden. Die Mehrzahl der Berufsschüler kommt aus den Hauptschulen, einzelne auch aus den Sonderschulen und dem Berufsvorbereitungsjahr. In vielen Klassen, vor allem in den begehrten technischen Berufen und im kaufmännischen Bereich, überwiegen die Realschulabsolventen. Es gibt auch Klassen, in denen sich vorwiegend Abiturienten finden. In der Regel sind diese in sogenannten „Kurzzeitklassen“ zusammengefaßt.

Um die unterschiedlichen Situationen berücksichtigen zu können, stellt der Lehrplan ein breites Angebot an Unterrichtseinheiten bereit. Die Behandlung einer Unterrichtseinheit ist auf 3 bis 4 Stunden angelegt. Die Festlegung von Pflichtunterrichtseinheiten soll sichern, daß das nötige religiöse Grundwissen vermittelt wird. Für die verbleibende Zeit bietet der Plan eine Reihe von Wahlunterrichtseinheiten an.

Die Ziele und Inhalte sind für den Unterricht verbindlich. Die Hinweise sind, wenn nicht besonders gekennzeichnet, unverbindlich. Die Angaben in der Hinweisspalte dienen dem Lehrer zur Orientierung und als Anregungen bzw. Erläuterungen zu den Zielen und Inhalten.

Die Gliederung nach Jahrgängen

Aus praktischen Gründen wurde eine Gliederung nach Jahrgängen vorgenommen. Diesen werden nachfolgend die Grundstufe, die Fachstufe I und II, bzw. Ausbildungsjahre zugeordnet. Für die einzelnen Klassen ist die Zuordnung vom Lehrer im Blick auf die Zusammensetzung der Klasse zu leisten. Für die Auswahl der UE in den einzelnen Jahrgängen waren im wesentlichen entwicklungspsychologische und soziokulturelle Gesichtspunkte maßgebend.

Erster Jahrgang: Grundstufe der Teilzeitberufsschule,
soweit es sich mehrheitlich um Hauptschulabgänger handelt.
Berufsgrundbildungsjahr
einjährige gewerbliche und hauswirtschaftliche Berufsfach-
schulen

Die Schüler in diesen Klassen sind im Durchschnitt 15–16 Jahre alt. Sie erstreben Selbständigkeit, orientieren sich dabei stark an den Normen der Gleichaltrigen und sind auf der Suche nach überzeugenden Leitbildern. Der Eintritt in die Berufsausbildung ist bei vielen Jugendlichen mit großen Erwartungen, aber auch mit Unsicherheit und ernüchternden Erfahrungen verbunden. Besonders im 1. Ausbildungsjahr brauchen sie einen erheblichen Teil ihrer physischen und psychischen Kräfte, um den Anforderungen des Ausbildungsplatzes gerecht zu werden. Das schulische Interesse richtet sich vorwiegend auf die berufsbezogenen Fächer. Für den Religionsunterricht ist die Lernbereitschaft unterschiedlich. In den meisten Klassen kann der Religionsunterricht mit Interesse rechnen, wenn er Hilfe zur Ich-Findung vermittelt und dem Bedürfnis nach Orientierung in den Bereichen des menschlichen Zusammenlebens, der Arbeitswelt und des Glaubens gerecht wird.

Pflichtunterrichtseinheiten:

Wahlunterrichtseinheiten:

- | | |
|--|--|
| <p>2. <u>Mensch sein – Mensch werden</u> (10.I.2)</p> <p>9. <u>Arbeit und Beruf</u> (10.II.4)</p> <p>11. <u>Gewissen – Norm – Gebot</u> (10.III.2)</p> <p>13. <u>Glaube und menschliche Existenz</u>
(10.IV.1)</p> | <p>1. Sinn des Religionsunterrichts (10.I.1)</p> <p>3. Vorbilder – Leitbilder – überzeugende Christen (10.I.3)</p> <p>4. Freizeit – Muße (10.I.5)</p> <p>5. Im Sog der Konsumwelt (10.I.6)</p> <p>6. Der junge Mensch in der Familie (10.II.1)</p> <p>7. Kontakte – Konflikte (10.II.2)</p> <p>8. Sexualität und Partnerschaft (10.II.3)</p> <p>10. Aberglaube – Religionsersatz (10.III.1)</p> <p>12. Evolution und Schöpfung (10.III.3)</p> <p>14. Kirche – Volk Gottes – Ortsgemeinde (10.IV.2 mit 10.IV.3)</p> |
|--|--|

Zweiter Jahrgang: Fachstufe I

Klassen im 1. Ausbildungsjahr, soweit es sich mehrheitlich um Absolventen von Realschulen, der zweijährigen Berufsfachschulen und der Mittelstufe der Gymnasien handelt.

Die Schüler in diesen Klassen sind im Durchschnitt 16–17 Jahre alt. Bei vielen ist der Prozeß der Ablösung vom Elternhaus bereits weit fortgeschritten. Die meisten denken vorwiegend pragmatisch, suchen aber doch tragfähige eigene Wertmaßstäbe und Überzeugungen. Die Mehrheit hat sich auf die Anforderungen der Berufsausbildung eingestellt. Schwierigkeiten in Betrieb und Schule, vor allem wenn Erfolgserlebnisse ausbleiben und die Berufswahl sich als problematisch erweist, führen öfters zu latenten Protesthaltungen. Diese äußern sich in manchen Fällen als Unlust und Apathie im Unterricht. Den Bedürfnissen dieser Schüler entsprechen Unterrichtseinheiten, die sich – über den individuellen Bereich hinausgreifend – mit Problemen befassen, die für das Zusammenleben der Menschen wichtig sind und an die Fragen nach einer religiösen Gesamtorientierung des Lebens heranführen.

Pflichtunterrichtseinheiten:

1. Freiheit – Verantwortung (11.I.1)
5. Leid – Krankheit – Tod (11.I.5)
8. Benachteiligte Gruppen (11.II.4)
12. Jesus Christus (12.IV.1)

Wahlunterrichtseinheiten:

2. Meditation und Selbstbesinnung (11.I.2)
3. Angst und Vertrauen (11.I.3)
4. Schuld und Vergebung (11.I.4)
6. Wahrhaftigkeit und Lüge (11.II.1)
7. Betrieb als Lebensraum (11.II.3)
9. Toleranz – Dialog und Konfliktlösungen (11.II.5)
10. Neue Formen der Religiosität (11.III.2)
11. Weltreligionen (11.III.4)
13. Zeichen – Symbole – Sakramente (11.IV.2 mit 13.IV.2)
14. Erlösung und Heil (11.IV.3)
15. Brennpunkte der Kirchengeschichte (11.IV.4)

Dritter Jahrgang: Fachstufe II

Klassen im 2. Ausbildungsjahr, soweit es sich mehrheitlich um Absolventen von Realschulen, der zweijährigen Berufsfachschulen und der Mittelstufe der Gymnasien handelt,

Klassen im 1. Ausbildungsjahr, soweit es sich überwiegend um Abiturienten handelt, sogenannte „Kurzzeitklassen“.

Die Schüler in diesen Klassen sind im Durchschnitt 18 Jahre alt. Die meisten haben an Selbstsicherheit gewonnen, sie sind fähig, sachbetont zu denken und bemühen sich um eigenständige Stellungnahmen gegenüber der Umwelt. In der Fachstufe II machen sich im 2. Halbjahr die Belastungen der bevorstehenden Abschlußprüfungen bemerkbar. Insgesamt sind bei den meisten Klassen im dritten Jahrgang die Voraussetzungen dafür gegeben, daß größere Sachzusammenhänge erschlossen und grundsätzliche Fragen des Glaubens vermittelt werden können.

Pflichtunterrichtseinheiten:

5. Ehe (12.II.1)
6. Kirche und soziale Frage (12.II.3)
9. Naturwissenschaft und Glaube
(12.III.3)
11. Frage nach Gott (11.IV.1)

Wahlunterrichtseinheiten:

1. Ichentfaltung und Kreativität (12.I.1)
2. Die Frage nach dem Sinn (12.I.2)
3. Machbarkeit der Welt (12.I.3)
4. Kommunikation und Kommunikationsmittel (11.II.2)
7. Entwicklungshilfe – Dritte Welt (12.II.4)
8. Krieg und Frieden (12.II.5)
10. Kunst, Sprache und Religion (12.III.4 mit 13.III.3)
12. Kirche in der Welt von heute (12.IV.2)
13. Die Bibel als Dokument des Glaubens (12.IV.4)
14. Missionarischer Dienst (12.IV.5)

Vierter Jahrgang: Fachstufe II, soweit es sich um Schüler mit einer 3 1/2-jährigen Ausbildungszeit handelt. Als einzige Pflichtunterrichtseinheit ist für diese Schüler Nr. 6 (Gesetze – Normen – Evangelium) vorgesehen

Klassen im 3. Ausbildungsjahr, soweit es sich mehrheitlich um Absolventen von Realschulen, der zweijährigen Berufsfachschulen und der Mittelstufe der Gymnasien handelt

Klassen im 2. Ausbildungsjahr, soweit es sich überwiegend um Abiturienten handelt, sogenannte „Kurzzeitklassen“.

Die Schüler in diesen Klassen sind im Durchschnitt 19 Jahre alt. Sie sind junge Erwachsene. Ihr Blick richtet sich auf ihr künftiges Leben und die Welt, in der sie leben und wirken sollen. Darum empfehlen sich Unterrichtseinheiten, an denen sich die Bedeutung des Glaubens für die Gestaltung des Lebens aufweisen läßt.

Pflichtunterrichtseinheiten:

3. Familie (13.II.1)
6. Gesetze – Normen – Evangelium
(13.III.1)
10. Gesellschaft – Staat – Kirche
(13.IV.4)

Wahlunterrichtseinheiten:

1. Erziehen in christlicher Verantwortung
(13.I.1)
2. Menschenwürde – Menschenrechte
(12.II.2)
4. Wirtschaft und christliche Verantwortung (13.II.2)
5. Religion und Religionskritik (11.III.1)
7. Weltgestaltung, Weltvollendung
(13.III.2)
8. Hoffnung – Auferstehungsbotschaft
(13.IV.1)
9. Kirche – Konfessionen – Ökumene
(13.IV.3)

Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag

Für den Unterricht in diesen Klassen ist ein spezielles und besonders flexibles Themenangebot notwendig. Darum wurden für diese Klassen eigene Pflichtunterrichtseinheiten erarbeitet.

Pflichtunterrichtseinheiten:

- 1. Jahrgang:**
 1. Sexualität und Partnerschaft (10.II.3)
 2. Gewissen – Norm – Gebot (10.III.2)
- 2. Jahrgang:**
 1. Schuld und Vergebung (11.I.4)
 2. Wahrhaftigkeit und Lüge (11.II.1)
- 3. Jahrgang:**
 1. Leid – Krankheit – Tod (11.I.5)
 2. Ehe und Familie (12.II.1 mit 13.II.1)

Wahlunterrichtseinheiten:

Dazu können unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse dieser Schüler alle übrigen Unterrichtseinheiten ganz oder teilweise herangezogen werden.

Berufsvorbereitungsjahr

Die Schülerinnen bzw. Schüler des Berufsvorbereitungsjahres sind etwa 15 Jahre alt. Sie kommen zum überwiegenden Teil aus der Hauptschule, wo sie den Hauptschulabschluß nicht erreicht haben, oder aus der Sonderschule. Das schulische Ziel des Berufsvorbereitungsjahres ist der Hauptschulabschluß. Die vorgesehene Stundenzahl für das Fach Religion beträgt im Berufsvorbereitungsjahr *zwei* Stunden pro Woche.

Pflichtunterrichtseinheiten:

1. Leitbilder – Überzeugende Christen (10.I.3)
5. Sexualität und Partnerschaft (10.II.3)
9. Gewissen – Norm – Gebot (10.III.2)
12. Jesus Christus (12.IV.1)

Wahlunterrichtseinheiten:

2. Freizeit – Muße (10.I.5)
3. Arbeit – Auftrag und Mühe
4. Der junge Mensch in der Familie (10.II.1)
6. Kontakte – Konflikte (10.II.2)
7. Wahrhaftigkeit und Lüge (11.II.1)
8. Aberglaube – Religionsersatz (10.III.1)
10. Glaube und Glaubensbekenntnis
11. Gottesdienst – Kultische Feiern (10.IV.3)

Die Bestimmung der Reihenfolge der Lehrplaneinheiten innerhalb des Schuljahres liegt in der Verantwortung des Lehrers. Unter Einbeziehung der Schüler- und Klassensituation muß er im Sinne sowohl einer gelingenden und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit seinen Schülern als auch einer geordneten und zusammenhängenden Entfaltung der Inhalte den Unterricht planen. Es „*muß ein systematischer Unterricht sein, der nicht improvisiert, sondern nach einem Programm dargeboten wird, so daß ein klares Ziel erreicht werden kann; es geht um einen Unterricht, der das Wesentliche behandelt, ohne den Anspruch zu erheben, alle anstehenden Fragen zu behandeln oder zu theologischer Forschung und wissenschaftlicher Exegese zu werden*“ (Catechesi Tradendae, Nr. 21).

Eine Kooperation mit Fachvertretern anderer Fächer ist wünschenswert.

Abkürzungen

In den „Hinweisen“ werden für die Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen des 2. Vatikanischen Konzils nachfolgende Abkürzungen verwendet. Die Zahlen geben die Kapitel an:

- Lit. = Konstitution über die heilige Liturgie
KommM. = Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel
Kirche = Dogmatische Konstitution über die Kirche
Oek. = Dekret über den Ökumenismus
Erz. = Erklärung über die christliche Erziehung
Nichtchr. = Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen
Offb. = Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung
Laienap. = Dekret über das Apostolat der Laien
Kirche/
Welt = Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute
Miss. = Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche
RelFr. = Erklärung über die Religionsfreiheit

Enzykliken:

- RN = Rerum Novarum (Leo XIII., 1891)
QA = Quadragesimo anno (Pius XI., 1931)
MM = Mater et magistra (Johannes XXIII., 1961)
PT = Pacem in terris (Johannes XXIII., 1963)
PP = Populorum Progressio (Paul VI., 1967)
OA = Octogesima adveniens (Paul VI., 1971)
RH = Redemptor Hominis (Johannes Paul II., 1979)
CT = Catechesi Tradendae (Johannes Paul II., 1979)
LE = Laborum Exercens (Johannes Paul II., 1981)
FC = Familiaris Consortio (Johannes Paul II., 1981)

Für die Beschlüsse der „Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland“ werden die nachfolgenden Abkürzungen verwendet. Die Zahlen geben die Nummern in der „Offiziellen Gesamtausgabe“ (Herder, Freiburg/Basel/Wien 1976) an:

- Synode, Hoffnung = Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit.
Synode, Religionsunterricht = Der Religionsunterricht in der Schule.
Synode, Sakramente = Schwerpunkte heutiger Sakramentenpastoral.
Synode, Ehe und Familie = Christlich gelebte Ehe und Familie.
Synode, Entwicklung und Frieden = Der Beitrag der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland für Entwicklung und Frieden.
Synode, Jugendarbeit = Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit.
Synode, Dienste und Ämter = Die pastoralen Dienste in der Gemeinde.
Synode, Arbeiterschaft = Kirche und Arbeiterschaft.
Synode, Ökumene = Pastorale Zusammenarbeit der Kirchen im Dienst an der christlichen Einheit.
Synode, Bildungsbereich = Schwerpunkte kirchlicher Verantwortung im Bildungsbereich.
Synode, Ausländische Arbeitnehmer = Der ausländische Arbeitnehmer – eine Frage an die Kirche und die Gesellschaft.

Berufsschule

UE 1 **Sinn des Religionsunterrichts** (10.1.1)

Ziele

- Sinn und Auftrag des katholischen Religionsunterrichts an beruflichen Schulen kennenlernen.
- Interesse an ethischen und religiösen Fragen gewinnen.

Inhalte	Hinweise
1. Pädagogische und theologische Anliegen des Religionsunterrichts <ul style="list-style-type: none">– Aufbau eigener Wertmaßstäbe im christlichen Begründungszusammenhang;– Hilfe zur Entwicklung eines eigenständigen persönlichen Glaubens.	Hintergrund: Orientierungslosigkeit, Sinnverlust und Suchtgefahren bei vielen jungen Menschen.
2. Gesetzliche Grundlagen des Religionsunterrichts.	GG Art. 7,3; LV Art. 18; SchG § 96–100; vgl. dazu LV Art. 12.
3. Die Bedeutung von Religion und Glaube <ul style="list-style-type: none">– Welt und Lebensdeutung für den einzelnen Menschen;– Grundlage unserer Kultur;– Beitrag zu sozialem Verhalten und zu einer menschenwürdigen Zukunft.	Der Mensch als sinnbedürftiges und religiöses Wesen. Keine Zeit und kein Volk ohne Religion.

UE 2

Mensch sein – Mensch werden (10.1.2)

Ziele

- Den Menschen als leibliches, personales und dialogisches Wesen verstehen.
- Die christliche Auffassung vom Menschen kennenlernen.
- Das christliche Menschenbild als Orientierung für eine sinnvolle Lebensgestaltung verstehen.

Inhalte

Hinweise

<p>1. Mensch-werden als Prozeß</p> <ul style="list-style-type: none">– Bedeutung der Erbanlagen;– Bedeutung der Erziehung; – Bedeutung der religiösen Entwicklung;– Bedeutung eigener Entscheidungen. <p>2. Mensch-sein als Person</p> <ul style="list-style-type: none">– Leiblichkeit des Menschen;– das geistig-sittliche Sein des Menschen;– Du-Bezogenheit des Menschen. <p>3. Gefährdungen des Menschen durch Süchte (Alkohol, Nikotin, Rauschgift).</p> <p>4. Christliches Menschenbild</p> <ul style="list-style-type: none">– der Mensch als Geschöpf und Ebenbild Gottes;– der gottentfremdete, in sich zwiespältige und erlösungsbedürftige Mensch; – der durch Christus erlöste Mensch. <p>5. Christliche Lebensgestaltung – Antwort auf die Liebe Gottes</p> <p>z.B. sinnvoller Umgang mit der Zeit;</p> <p>Ringens um christliche Wertmaßstäbe und einen persönlichen Glauben;</p> <p>Einsatz für andere auf Grund der Botschaft des Evangeliums.</p>	<p>Erziehung und eigene Entscheidungen sind wesentlich für die religiöse Entwicklung; Fehlentscheidungen und ihre Folgen; Schuld.</p> <p>Beispiele mißglückten bzw. geglückten Lebens.</p> <p>Spiel, Sport, Tanz, etc.</p> <p>Freiheit – Verantwortung</p> <p>Eltern-Kind-Verhältnis, Freundschaft, soziale Umwelt, Sprache.</p> <p>Gen 1,26.</p> <p>Das christliche Menschenbild im Vergleich zu diesseitsorientierten Lebensentwürfen (z.B. Hedonismus, Biologismus, Marxismus).</p> <p>Eph 2,4–6.</p> <p>Gefahr des Mißbrauchs der freien Zeit verdeutlichen.</p> <p>Gebet, Selbstbesinnung.</p> <p>Vgl. Mk 8,35.</p>
---	--

UE 3

Vorbilder – Leitbilder – Überzeugende Christen (10.1.3)

Ziele

- Die Bedeutung von Vorbildern und Leitbildern für den jungen Menschen erkennen.
- Überzeugende Christen und Heilige als Vorbilder und Leitbilder für eine christliche Lebensgestaltung verstehen.

Inhalte	Hinweise
1. Du-Bezogenheit als Grundbedingung von Menschwerden <ul style="list-style-type: none">– Urvertrauen;– Suche nach vertrauenswürdigen Personen;– Sehnsucht nach Identifikation.	Angewiesensein des Kindes auf Vater und Mutter. Beeinflussung durch Menschen der Umgebung.
2. Ambivalenz von Vorbildern und Leitbildern <ul style="list-style-type: none">– Hilfen durch Leitbilder;– Gefährdungen.	Das Beispielhafte, Zeugnis-gebende und positiv Kritisierende im Verhalten. Fremdbestimmung, Manipulation, Verlust des Realitätsbezugs.
3. Heilige als Vorbilder und Leitbilder <ul style="list-style-type: none">– Klärung des Begriffs „Heiliger“;– Bedeutung der Heiligen;– Maria;– Orientierung am Handeln überzeugender Christen;– ständige Bereitschaft zu Umkehr und Neubeginn.	Antiquiertes Heiligenverständnis aufarbeiten. Heilige als Gläubige von Christus begnadete Menschen. Vgl. Lk 1,38. Es muß deutlich werden, daß Heilige Menschen sind, die sich dem Alltag in Verantwortung stellen. Heilige sind keine Erfolgsmenschen im heute verstandenen Sinn. Vgl. Röm 12,2.

UE 4

Freizeit – Muße (10.I.5 mit 10.II.5)

Ziele

- Einsehen, daß der arbeitende Mensch sinnvoll gestaltete Freizeit als Ausgleich braucht.
- Freizeit als Weg der Selbstfindung und Persönlichkeitsentfaltung verstehen.
- Die in der Freizeit liegenden Chancen zur Begegnung mit Gott wahrnehmen.

Inhalte

1. Verhältnis von Arbeit und Freizeit
 - einseitige Beanspruchung in der Arbeit;
 - Möglichkeiten des Ausgleichs in der Freizeit.
2. Sinnvolle und fragwürdige Formen der Freizeitgestaltung.
3. Kriterien für sinnvolle Freizeitgestaltung
 - Freiräume für Besinnung und Muße;
 - Entwicklung persönlicher Begabungen;
 - Förderung von Gemeinschaft;
 - Steigerung der Freude durch Gemeinschaft.
4. Möglichkeiten der Begegnung mit Gott
 - z.B. in Stille, Meditation, Gebet, in Gottesdienst und religiösen Festen; in der Gemeinschaft glaubender Menschen.

Hinweise

- Vorwiegend körperliche Beanspruchung, vorwiegend rational gestaltete Arbeit.
- Musische Betätigung in der Freizeit, geistiger Ausgleich.
- Bewußtmachen der mit dem Schülerleben verbundenen Chancen und Gefahren.
„Zweckfreies Spiel heißt nicht sinnloses Spiel“.
- Kulturelle Angebote.
- Freundschaft, Zusammengehörigkeit in Familie, Verwandtschaft und Nachbarschaft.
- Engagement für gemeinschaftliche Projekte.
- Gemeindeleben, Jugendarbeit usw.

UE 5

Im Sog der Konsumwelt (10.1.6)

Ziele

- Auswirkungen übersteigerten Konsumverhaltens für den Einzelnen und die Gesellschaft kennenlernen.
- Forderungen des Evangeliums für den Umgang mit materiellen Gütern verstehen.

Inhalte

1. Gefährdungen des Einzelnen
 - z.B. Konsumorientierung als Grundhaltung:
Haben statt Sein, übersteigertes Genuß- und Besitzstreben, Flucht in die Sucht.
2. Gefährdungen der Gesellschaft
 - z.B. durch hemmungslosen Individualismus, Abstumpfung des Verantwortungsbewußtseins gegenüber der Schöpfung (Raubbau an der Natur, Umweltbelastung) und gegenüber der Dritten Welt.
3. Weisungen und Konsequenzen aus der christlichen Botschaft
 - Jesus drängt auf innere Freiheit gegenüber Genuß-, Besitz- und Geltungsstreben;
 - Geist der Armut – Gefahren des Reichtums;
 - Nächstenliebe und Solidarität.
4. Verantwortungsvolles Verhalten aus Motiven des christlichen Glaubens
 - kritischer Konsum;
 - Verzichte um anderer Menschen willen;
 - verantwortungsvoller Umgang mit der Schöpfung.

Hinweise

- Berücksichtigung von Erfahrungen der Jugendlichen.
- Rücksichtsloser Umgang miteinander.
- Begrenztheit der Rohstoffreserven.
- Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen kommender Generationen.
- Jesus predigt und lebt Armut. Dabei geht es um das Offensein für das Reich Gottes. „Ihr könnt nicht Gott dienen und zugleich dem Mammon“ (Mt 6,24).
- Lk 12,15 ff.; Mt 19,23 f.
- Mt 25,40; Adveniat, Misereor.
- Freiheitsgewinn durch kritischen Konsum und durch Fähigkeit zum Verzicht (Mt 6,19).
- Akzentuierung durch Behandlung in den Bußzeiten der Kirche (Advent- und Fastenzeit).

UE 6

Der junge Mensch in der Familie (10.II.1)

Ziele

- Die Bedeutung der Familie für die Entfaltung des jungen Menschen erkennen.
- Die Stellung des jungen Menschen in der Familie von der christlichen Botschaft her bedenken.
- Einen sinnvollen Weg zwischen Gehorsam und eigener Verantwortung finden.

Inhalte

1. Familie als personaler Lebensraum – Chance und Schicksal

- Urvertrauen und Geborgenheitserfahrung;
- Aufbau des personalen Verantwortungsbewußtseins im Kraftfeld des Kind-Elternbezugs;
- Familie als Einübungsort gesellschaftlich vermittelter Normen und Werte;
- Bedeutung der Eltern für die Annahme religiös-ethischer Überzeugungen.

2. Familiäres Zusammenleben in christlicher Sicht

- Dankbarkeit und Liebe;
- gegenseitige Verbundenheit und Gewährung der notwendigen Entfaltungsfreiräume;
- Vergebung und Versöhnung;
- Miteinander glauben.

3. Der Generationenkonflikt

- zunehmende Selbstverantwortung und notwendiger Ablösungsprozeß von der Familie;
- Mündig werden im Spannungsfeld von elterlicher Autorität und Selbstbestimmung;
- Autorität – Gehorsam – Freiheit als Bedingung mündigen Menschseins;
- Freigabe der Kinder als Elternpflicht.

Hinweise

Dem Schüler Mut machen, die ihm gegebenen Chancen zu ergreifen.
Synode, 2.4; FC, 15.

Eph 5,21–6,4. Die zeitgebundenen Aspekte müssen berücksichtigt werden.

Gal 6,2.

Mt 18,15 f.; Mt 5,22–24.

Anerkennung sachgerechter elterlicher Autorität; Verständnis für elterliche Sorgen und Erwartungen.

Klärung der Begriffe: Autorität, Gehorsam, Freiheit.

UE 7

Kontakte – Konflikte (10.II.2)

Ziele

- Menschliche Beziehungen als Möglichkeit zu gegenseitiger Bereicherung, aber auch als Ursache von Konflikten erkennen.
- Den christlichen Auftrag zur Nächstenliebe verstehen.
- Bereitschaft zu einem mitmenschlichen Handeln entwickeln.

Inhalte

1. Bereicherung durch Kontakte
 - Erweiterung menschlicher Erfahrung;
 - Stärkung des Selbstwertgefühls;
 - Anerkennung in der Gemeinschaft.
2. Ursachen für Konflikte
 - z.B. Egoismus, Geltungsbedürfnis, Machtstreben und Interessenkollision.
3. Nächstenliebe als „Leitwert“
 - Jesu entschiedenes Auftreten gegen Unrecht, Heuchelei und Unwahrhaftigkeit;
 - Vergebungsbereitschaft Jesu.
4. Suche nach Lösungen
 - z.B. Einstellungen, die menschliche Beziehungen fördern (Wohlwollen, Respektierung der Person des andern und seiner Eigenart, Bereitschaft zum Gespräch und zur Vergebung), Wahrung berechtigter Interessen, Stärkung vertrauensvoller Kontakte.

Hinweise

Lk 10,25–37.

Vgl. z.B. Mk 2,27; Mt 18,23–35; Mt 7,1–5; Joh 8,2–11.

Lk 23,34; Mt 18,21 f.

Lösungen erfolgen auf der Basis des Leitwerts „Nächstenliebe“.

Diese Einstellungen halten in der Sache und zum Mitmenschen hin offen.

UE 8

Sexualität und Partnerschaft (10.II.3)

Ziele

- Die Bedeutung der Geschlechtlichkeit für die Entfaltung der Persönlichkeit erkennen.
- Verstehen, daß in der christlichen Sicht menschliche Geschlechtlichkeit der Integration in die Person bedarf.
- Liebesfähigkeit und Bereitschaft zur Partnerschaft entwickeln.

Inhalte

Hinweise

1. Bedeutung der Geschlechtlichkeit für die Ganzheit des Menschen, z.B. Empfinden, Phantasie, Triebhaftigkeit.
2. Christliche Sicht der Geschlechtlichkeit
 - Integration von Gefühlen und „Triebansprüchen“;
 - Bezogenheit auf das Du;
 - Auftrag zur Weitergabe des menschlichen Lebens;
 - selbstgewählte Ehelosigkeit aus sozialen und religiösen Gründen.
3. Schritte und Probleme auf dem Weg zu Partnerschaft und Liebe
 - Schritte, z.B. Verliebtheit, Suche nach Geborgenheit, Zärtlichkeit;
 - Probleme und Gefährdungen, z.B. Selbstbefriedigung, zu frühe Intimbeziehungen, infantile Suche nach Geborgenheit.
4. Entwicklung von Liebesfähigkeit und partnerschaftlichem Verhalten
 - Annahme der eigenen Person;
 - Annahme des Partners mit seinen Möglichkeiten und Grenzen.

Die Geschlechtlichkeit als positive Dimension darstellen.

Gen 1,27; 2,18–24; 1 Kor 13,1–13.

Mt 19,11 f.

Synode, 3.1 Ehevorbereitung.

UE 9 Arbeit und Beruf (10.II.4)

Ziele

- Die personalen und sozialen Aspekte menschlicher Arbeit entdecken.
- Die christliche Auffassung von Arbeit und Beruf kennenlernen.
- Bereitschaft zu christlicher Verantwortung im Berufsleben entwickeln.

Inhalte	Hinweise
1. Bedeutung von Arbeit und Beruf für den Einzelnen und die Gesellschaft z.B. Entfaltung der eigenen Fähigkeiten, Sicherung der eigenen, familiären und gesellschaftlichen Lebensgrundlagen.	LE, 15. LE, 10; 19. Einer kann nicht alles tun. Notwendigkeit der Kooperation im Arbeitsprozeß.
2. Vertiefende christliche Aspekte zu Arbeit und Beruf – Entfaltung der gottgeschenkten Anlagen des Menschen; – Dienst am Mitmenschen und künftigen Generationen; – Gestaltung der Welt als Weiterentwicklung der Schöpfung; – Berufsethos aus dem Glauben.	LE, 25. Beruf und Berufsgesinnung. Auch Hinweise auf kirchliche Berufe, bzw. kirchliche Dienste.
3. Erfahrungen der Erlösungsbedürftigkeit im Arbeits- und Berufsleben z.B. Arbeitslosigkeit, Streß, Berufskrankheiten; übersteigertes Besitz-, Macht- und Geltungsstreben.	LE, 18.
4. Sachgemäße Arbeit und kollegiales Verhalten als Zeugnis christlichen Lebens im Beruf z.B. sachgemäßer Umgang mit Material, Ausbildung der eigenen beruflichen Fähigkeiten, Teamgeist.	

UE 10

Aberglaube – Religionsersatz (10.III.1)

Ziele

- Verschiedene Erscheinungsformen von Aberglauben kennenlernen.
- Die eigene Anfälligkeit für den Aberglauben wahrnehmen.
- Ursachen des Aberglaubens von Motiven des christlichen Glaubens unterscheiden.

Inhalte

1. Heutige und frühere Formen des Aberglaubens.
2. Zwischen Spielerei und Ernst
z.B. Lesen von Horoskopen,
– Tragen von Amuletten.
3. Ursachen und Motive des Aberglaubens
z.B. Mangel an Urvertrauen,
Mangel an personalen Bezügen,
Angst vor der Zukunft.

Aberglauben als Religionsersatz
– Aberglauben als unangemessenes Vertrauen auf Dinge, Handlungen und Menschen;
– magische Mißverständnisse,
z.B. Gebet als Tauschgeschäft,
Gebet, das Gott zwingen will.
4. Motive und Wesensmerkmale des christlichen Glaubens

Motive,
z.B. Suche nach einem sinnerfüllten Leben,
Sehnsucht nach Geborgenheit.

Wesensmerkmale
– christlicher Glaube als Personbeziehung;
Vertrauen auf Gott und sein Wirken,
z.B. der Weg Abrahams,
Jesus in Getsemane,
Glaubenszeugen heute.

Hinweise

Hinter Aberglauben stehen oft Motive und Strebungen, die ernst zu nehmen sind.

Dingen, Personen, Handlungen werden Kräfte zugeschrieben, die ihnen von Natur aus nicht zukommen.

Christliche Zeichen sind immer mit Gebet, Fürbitte und personaler Beziehung zu Gott verbunden. Von daher ist auch der Sinn religiösen Brauchtums positiv aufzuweisen.

Ausdrucksformen: Gebet, Gottesdienst, tätige Liebe.
Gen 12,1–9; 15,1–21.
Lk 22,39–46.
A. Delp, D. Bonhoeffer u.a.

UE 11 **Gewissen – Norm – Gebot** (10.III.2)

Ziele

- Gewissensregungen wahrnehmen und den Prozeß der Gewissensbildung kennenlernen.
- Die Notwendigkeit von sittlichen Normen für das Leben wahrnehmen.
- Den Dekalog und das Liebesgebot Jesu als Orientierung für christliches Handeln verstehen.

Inhalte	Hinweise
1. Gewissenserfahrung.	Erfahrungen des „guten“ und „schlechten“ Gewissens.
2. Prozeß der Gewissensbildung <ul style="list-style-type: none">– vorpersonales Gewissen;– personales Gewissen.	Bedeutung von Vorbildern – Identifikation mit Werträgern.
3. Bedeutung von Normen <ul style="list-style-type: none">– Ordnungsfunktion;– Schutzfunktion;– Entlastungsfunktion.	
4. Orientierung und Motive für christliches Handeln <ul style="list-style-type: none">– Dekalog;– Liebesgebot Jesu.	Ex 20,1–17: ethische Weisungen auf der Grundlage des Bundes. Mt 22,34–40; 5,1–11; 5,43–48.
5. Anspruch des Gewissens <ul style="list-style-type: none">– Aufmerksamkeit für Impulse, die vom Gewissen ausgehen;– verantwortliches Handeln.	Gewissen als (subjektiv) letztverbindliche Instanz des menschlichen Handelns (Röm 14,23).

UE 12

Evolution und Schöpfung (10.III.3)

Ziele

- Naturwissenschaftliche und theologische Betrachtungsweise von Natur, Welt und Mensch unterscheiden.
- Verschiedene Deutungen der Entstehung der Welt und des Menschen mit den Aussagen biblischer Schöpfungstexte vergleichen.
- Die biblische Schöpfungslehre in das eigene Verständnis von Mensch und Welt einbeziehen.

Inhalte

1. Eigenarten und Grenzen
 - naturwissenschaftliche Betrachtungsweisen;
 - theologische Betrachtungsweisen.
2. Deutungen zur Entstehung der Welt und des Menschen
 - nichtchristliche, z.B. Mythologien des Altertums, materialistische Weltansicht;
 - biblische, Welt als Schöpfung Gottes, Mensch als Ebenbild und Partner Gottes (Gen 1 und 2).
3. Auftrag Gottes an den Menschen heute
 - Erhaltung und Entfaltung des menschlichen Lebens, z.B. Unverletzlichkeit der Würde des Menschen und des menschlichen Lebens;
 - Erhaltung und Gestaltung der Welt, z.B. Kampf gegen Raubbau an der Natur, Kampf gegen Leid und Unrecht.

Hinweise

Kurze Darstellung der Aussagen der Naturwissenschaften über die Entstehung von Weltall, Erde, Mensch (Evolutionstheorie).

Darstellen, daß die Methoden der Erkenntnis bei Naturwissenschaft und Theologie verschieden sind.

Erschließung biblischer Schöpfungstexte.

UE 13 Glaube und menschliche Existenz (10.IV.1)

Ziele

- Wissen und Glauben als zwei sich ergänzende Zugänge zur Wirklichkeit verstehen.
- Grundelemente des christlichen Glaubens kennenlernen.
- Einsehen, daß der christliche Glaube die Sinnfrage beantworten kann.

Inhalte

1. Erkenntnisgewinnung in den Naturwissenschaften.
2. Erkenntnisgewinnung in den Geisteswissenschaften wie Kunst, Sprache, Recht, Philosophie, Religion.
3. Grundelemente des christlichen Glaubens
 - Glaube als Sich-Einlassen auf Gott (Ruf Gottes – Antwort des Menschen);
 - Glaube als Nachfolge Jesu.
4. Der christliche Glaube als Antwort auf die Sinnfrage
 - Glaube gibt Hoffnung auf die Zukunft;
 - Glaube befreit zur Liebe;
 - Glaube schenkt die Erfahrung der Nähe Gottes auch in Leid und Tod;
 - Glaube an die Botschaft und Person Jesu (Reich Gottes, Kreuz und Auferstehung, Gottessohnschaft).

Hinweise

Methode: Hypothese – Experiment – Verifikation/Falsifikation-These.

Methode: hermeneutische Erschließung der Wirklichkeit (Verstehen – Vertrauen – Glauben).

Auf die prinzipielle Notwendigkeit von Vertrauensglauben im Leben hinweisen. Berufungsgeschichten: Abraham, Mose, Jeremia.

Orthopraxie.

Christlicher Glaube bedarf einer ständigen Weiterbildung und Vertiefung, z.B. Ablösung kindlicher Glaubensvorstellungen.

1 Kor 13,1 – 13.

Mk 5,21 – 43.

UE 14

Kirche – Volk Gottes – Ortsgemeinde

(10.IV.2 u.3)

Ziele

- Die Kirche als eine durch den Glauben an Jesus Christus zusammengeführte Gemeinschaft verstehen.
- Verständnis für den Auftrag und das Wirken der Kirche entwickeln.

Inhalte

1. Erfahrungen mit der Kirche – Erwartungen an die Kirche.
2. Ursprung und Aufbau der Kirche
 - Botschaft und Wirken Jesu;
 - Sammlung des Volkes Gottes nach Ostern und Pfingsten;
 - Dienste und Ämter.
3. Auftrag der Kirche
 - Verkündigung der „frohen Botschaft“;
 - Feier der Sakramente;
 - Dienst helfender Liebe.
4. Spannungsfelder
 - z.B. Jugendgruppen und Gemeinde,

Beichte,

Finanzen und Kirchensteuer,

Auftrag Christi und menschliche Begrenztheit.
5. Möglichkeiten der Mitarbeit
 - z.B. Jugendarbeit, Jugendgottesdienste, Arbeitskreise für Behinderte und Entwicklungshilfe.

Hinweise

Unterscheidung zwischen angemessenen und überzogenen Erwartungen.

Kirche als „Volk Gottes“ und „Leib Christi“
(1 Kor 12–31; Röm 12,4–8).

Petrusamt – Dienst an der Einheit der Kirche.

Gemeinsame Sendung aller Gläubigen herausstellen (1 Petr 2,5–10).

Sonntagsgottesdienst: Eucharistie als Ausdruck und Quelle der Gemeinschaft.

Ansprüche an Jugendarbeit im kirchlichen Bereich.

Ethische Forderungen der Kirche.

Spannung zwischen göttlicher Stiftung und menschlicher Institution.

„Kirche der Heiligen“ – „Kirche der Sünder“.

Beispiele von engagierten Christen einbringen.

UE 1

Freiheit – Verantwortung (11.1.1)

Ziele

- Freiheit als eine Aufgabe wahrnehmen, die Einsatz verlangt.
- Das Freiheitsangebot des christlichen Glaubens verstehen.
- Bereitwerden, wachsende Verantwortung für das persönliche Leben und die Gemeinschaft zu übernehmen.

Inhalte

Hinweise

1. Erweiterung der Freiheitsräume der Reifezeit

- wachsende Selbstbestimmung gegenüber der Umwelt;
- vermehrtes Bemühen um „innere Freiheit“.

Wachsende Selbständigkeit bedeutet wachsende Verantwortung.

z.B. Steuerung der Triebkräfte, Widerstand gegen „Süchte“.

2. Christliches Freiheitsverständnis

- Gottesferne und Selbstentfremdung des Menschen durch die Sünde;
- Befreiung durch Jesus Christus, z.B. aus Schuld und Sünde, aus Selbstbezogenheit, aus Hoffnungslosigkeit und Sinnleere.

Gen 3 oder analoge Beispiele.

Die Erfahrung der Befreiung (Erlösung) aus den Unheilmächten der Sünde und des Todes kann an paulinischen Selbstzeugnissen (Röm 7,18; Gal 5,1–6) aufgezeigt werden.

3. Wachsende Verantwortung für das eigene Leben

- z.B. schrittweise Ablösung der Fremderziehung durch Selbsterziehung, Eintreten für die eigene Überzeugung.

Bedeutung der inneren Unabhängigkeit auch gegenüber dem weit verbreiteten Nützlichkeitsdenken herausarbeiten.

4. Verantwortung für andere

- z.B. unbestechliches, faires und gewissenhaftes Handeln, Mitarbeit in Jugendgruppen.

UE 2

Meditation und Selbstbesinnung (11.II.2)

Ziele

- Den Wert von Selbstbesinnung, Meditation und Gebet entdecken.
- Verschiedene Formen von Meditation kennenlernen.
- Wesentliche Merkmale der christlichen Meditation verstehen.
- Das eigene Leben mit Hilfe von Selbstbesinnung und Meditation vertiefen.

Inhalte

1. Wege nach innen
 - Bedeutung der Selbstbesinnung;
 - Bedeutung der Meditation;
 - Bedeutung des Gebetes.
2. Formen der Meditation
 - z.B. naturale Meditation,
fernöstliche Meditation
(Zen, Yoga),
christliche Meditation.
3. Merkmale christlicher Meditation
 - Voraussetzung: Bejahung der Welt trotz ihrer Unvollkommenheit;
 - Ziel: vertiefte Begegnung mit dem personalen Gott durch das Geschenk der Gnade;
 - soziale Wirkung: Förderung der Fähigkeit zur Nächstenliebe.
4. Hilfen zur inneren Bereicherung des Lebens
 - Besinnung;
 - meditative Vertiefung (Erfahren von Dingen, Worten, Bildern; Bedenken von geistlichen Texten; Erfahrung der eigenen Geschöpflichkeit, Begegnung mit Menschen).

Hinweise

- Abstand gewinnen von bedrängenden Alltagserlebnissen.
- Versuch, den Alltag und die Welt von der Ebene der Spiritualität her zu betrachten. Erfahrungen der eigenen Person als Geschöpf.
- Offenwerden für das Reden Gottes, Dialog mit Gott.
- Es kann eine östliche Meditationsform exemplarisch behandelt werden, z.B. die buddhistische Meditation mit ihrer Voraussetzung, ihrem Ziel und ihrer sozialen Wirkung. Es sollte deutlich werden, daß ein Christ die östliche Meditation nicht unbesehen übernehmen kann, daß es aber auch Gewinn bedeuten kann, sich von östlichen Meditationsformen anregen zu lassen. Die westliche Meditation ist kein Rückzug nach innen, sondern eine neue, geläuterte Zuwendung zur Welt.
- Überdenken von Fehlern; zwischen Gut und Böse, Wert und Unwert unterscheiden.
- Es empfiehlt sich eine Bildmeditation.

UE 3

Angst und Vertrauen (11.1.3)

Ziele

- Ursachen für Ängste und Wege zur Bewältigung von Ängsten kennenlernen.
- Die positive Bedeutung von Angst und Vertrauen wahrnehmen.
- Den christlichen Glauben als Hilfe sehen, trotz aller Ängste Vertrauen zu entwickeln und mit Ängsten zu leben.

Inhalte

1. Verschiedene Ursachen von Angst
 - z.B. negative soziale Erfahrungen, Erleben der eigenen Begrenztheit, Schuld Erfahrung.
 - Möglichkeiten der Angstbewältigung im Vorfeld des Glaubens, z.B. klärendes Gespräch über die eigenen Ängste, erfahrene Zuwendung im menschlichen Leben.
2. Positive Bedeutung von Angst
 - Wahrnehmen von lebensbedrohenden Gefahren;
 - Warnung vor fragwürdiger Sicherheit.
3. Auswirkungen von Vertrauen
 - Freisetzen von Kräften zur Beseitigung von Gefahren;
 - Offenwerden für Begegnungen.
4. Leben mit Ängsten und Stärkung des Vertrauens aus der Kraft des Glaubens
 - Bewältigung der Alltagsaufgaben aus dem Glauben;
 - liebende Hinwendung zum Mitmenschen;
 - befreiendes Aussprechen von Schuld (Bußsakrament);
 - tiefere Bindung an Jesus Christus und Hoffen auf den helfenden Gott.

Hinweise

Fragwürdige Versuche der Angstbewältigung: Aberglauben; Flucht in Arbeit, Konsum, Süchte; politisch-ideologische Radikalisierung.

Angst als „Alarmsystem“ – Ängste können lähmen oder Panikverhalten auslösen.

z.B. Durchhaltevermögen, Kämpfenkönnen um etwas.

Fähigkeit und Mut zu Kontakten.

Leben aus dem Glauben stärkt das Vertrauen auf Gott. Psalmen als Gebete des Vertrauens.

An beispielhaften Christen wie M. Kolbe oder A. Delp oder auch an Jesus Christus selbst (Mk 14,34–36; 15,34) aufzeigen.

z.B. Hilfe für schwache Mitschüler.

Gerade die religiöse Praxis kann Vertrauen auf Gott stärken und vermittelt letzte Sinngebung sowie einen tragenden Grund des Daseins.

UE 4

Schuld und Vergebung (11.1.4)

Ziele

- Situationen des Schuldigwerdens im menschlichen Leben wahrnehmen.
- Einsehen, daß man persönliche Schuld leugnen oder aber sich ihr stellen kann.
- Sünde als Schuld vor Gott verstehen, deren Vergebung das Evangelium verheißt.

Inhalte

1. Schuld Erfahrungen
 - im Umgang mit Dingen und Lebewesen;
 - im Umgang mit sich selbst;
 - im Umgang mit anderen.
2. Verleugnung persönlicher Schuld
 - z.B. Abwälzen auf andere, Rückführen auf Anlage, Umstände, Schicksal.
 - Annahme von Schuld,
z.B. Einsicht, Bekenntnis, Wiedergutmachung.
3. Christliches Verständnis von Schuld
 - Macht und Geheimnis des Bösen in der Welt;
 - verweigertes Vertrauen (Unglaube);
 - Lieblosigkeit gegen Gott und Mitmenschen;
 - Verstoß gegen das Gewissen.
4. Vergebung und Heil
 - Neubesinnung und Umkehr;
 - Zusage der Vergebung in Jesus Christus.
5. Formen der Sündenvergebung
 - nichtsakramentale Formen,
z.B. Gebet, Mitfeier der Eucharistie, Werke der Nächstenliebe, Bußfeier der Gemeinde;
 - sakramentale Form:
Bußsakrament; Versöhnung mit Gott und der Kirche.

Hinweise

Personale und soziale Dimension der Schuld herausarbeiten.

Schuld darf nicht als „Panne“ bagatellisiert werden.

Gen 3 entfaltet das Phänomen von Schuld und Sünde.

Lk 15,11–24.

„Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken“ (Lk 5,31).

Synode, Beschluß: Sakramentenpastoral C 3 und C 4.

Positive Aspekte der persönlichen Beichte herausstellen.

UE 5

Leid – Krankheit – Tod (11.1.5)

Ziele

- Leid, Krankheit und Tod als Erfahrungen verstehen, die die Frage nach dem Sinn aufwerfen.
- Unterschiedliche Deutungen von Leid und Tod kennenlernen.
- Tod und Auferstehung Jesu als Antwort des christlichen Glaubens wahrnehmen.

Inhalte

Hinweise

1. Menschliche Grenzerfahrungen

z.B. Erfahrung von Unrecht, Krisen und Krankheiten, Erfolgslosigkeit trotz ernsthaften Bemühens, Sterben und Tod als ständige Bedrohung des Lebens.

2. Unausweichliche Fragen angesichts von Leid und Tod

z.B. nach Gerechtigkeit,
nach Lebensdeutung,
nach dem Ursprung des Leids,
nach Hoffnung.

Warum gerade ich?

Ist mit dem Tode alles zu Ende?

Wozu Leid? (vgl. Ijob 19,18–22).

Das Böse als eine Ursache des Leids.

3. Nichtchristliche Deutungen von Leid und Tod

z.B. Verdrängung – dem Heute leben,
Leid als Panne,
Überwindung des Leids durch soziale Revolution.

4. Christliche Deutungen und Antworten zu Leid und Tod

- Kampf gegen vermeidbares Leid;
- Annahme von unabwendbaren Leiden;
- Kreuz Jesu Christi als Zeichen der Solidarität mit den Leidenden;
- Hoffnung auf die Überwindung des Bösen, des Leides und Todes durch die Auferstehung Jesu Christi.

Der christliche Glaube gibt keine rationale Erklärung für den Sinn des Leidens und auch keine Rechtfertigung für das Leid Unschuldiger, aber er verweist den Menschen auf die Geborgenheit in Gott.

Mt 11,28: „Kommt alle zu mir ...“.

1 Kor 15,21 f.; Röm 8,17.
Stärkung durch das Sakrament der Krankensalbung.

UE 6

Wahrhaftigkeit und Lüge (11.II.1)

Ziele

- Wahrhaftigkeit als Grundlage menschlichen Miteinanders begreifen.
- Das biblische Verständnis von Wahrheit und Wahrhaftigkeit kennenlernen.
- Bereit werden zur Wahrhaftigkeit im Alltag.

Inhalte	Hinweise
<p>1. Wahrhaftigkeit als wesentliche Voraussetzung für</p> <p>z.B. Vertrauen zwischen den Menschen,</p> <p>Gelingen einer Gemeinschaft, friedliches Zusammenleben der Völker.</p>	<p>Die möglichen Folgen von Lüge und Unwahrhaftigkeit im privaten und öffentlichen Bereich an einem Beispiel herausstellen.</p>
<p>2. Biblisches Wahrheitsverständnis</p> <p>z.B. Verlässlichkeit Gottes in der Bundes-treue, unbedingte Verpflichtung zur Wahrheit als Grundlage von Recht und Gerechtigkeit.</p>	<p>2 Sam 7,28; Ps 89,3 f.</p> <p>Ex 20,16; Dtn 5,20 (8. Gebot), Mt 5,37.</p>
<p>3. Anspruch eines jeden auf</p> <p>z.B. wahre Rede, aufrichtiges Wesen, wahrhaftiges Verhalten.</p>	
<p>4. Wahrhaftigkeit im Alltag</p> <p>z.B. Mut zur Aufrichtigkeit gegen sich selbst, Mut zur Stellungnahme und Offenheit im Gespräch, Verständnis für den Gesprächspartner.</p>	<p>Die Situation des Gesprächspartners muß immer mitbedacht werden. Wahrheit kann auch verletzend sein.</p>

UE 7

Betrieb als Lebensraum (11.II.3)

Ziele

- Die Situation des Menschen im Betrieb überdenken.
- Menschliche Fehlhaltungen im Betrieb mit christlichen Grundhaltungen vergleichen.
- Möglichkeiten entdecken, durch christliche Grundhaltungen das Zusammenwirken im Betrieb humaner zu gestalten.

Inhalte

Hinweise

1. Spannungsverhältnis zwischen betrieblichen Sachzwängen und mitmenschlichem Verhalten
z.B. Auszubildende im Betrieb, Beziehungen zu Vorgesetzten und untereinander, Heranziehen zu ausbildungsfremden Tätigkeiten, Konkurrenz und Leistungsdruck, persönliche Situation der Arbeitskollegen.
2. Mögliches Fehlverhalten im Betrieb
z.B. rücksichtsloses Verplanen des Menschen, Ausspielen von Beziehungen und Sachkenntnissen.
3. Christliche Grundhaltungen
 - sachgerechtes Handeln (Berücksichtigung wirtschaftlicher und technischer Notwendigkeiten);
 - persongerechtes, gewissenhaftes und soziales Handeln gegenüber Belegschaft und Kundschaft.
4. Mitverantwortung im Betrieb
z.B. Anerkennung der notwendigen Leistungsfunktionen, Förderung des Mitspracherechts aller Mitarbeiter, kollegiales Verhalten, Vermittlungsbereitschaft in Konfliktfällen.

Verhältnis Arbeiter – Angestellte.

Anpassung des Menschen an den Rhythmus der Maschinen.

Kollegen mit „Ellenbogen“.

Vat. II, Kirche/Welt 26.

Vat. II, Kirche/Welt 68.

LE, 14.

Vat. II, Kirche/Welt 26.
Synode, Arbeiterschaft 2.3.2.

UE 8

Benachteiligte Gruppen (11.II.4)

Ziele

- Ursachen für die Entstehung von Benachteiligung erkennen.
- Den Dienst am Mitmenschen als wesentlichen Auftrag des Christen und der Kirche verstehen.

Inhalte	Hinweise
1. Benachteiligte Gruppen z.B. physisch und psychisch Benachteiligte, wirtschaftlich Benachteiligte, jugendliche Arbeitslose, sonstige Minderheiten.	An Beispielen typische Notsituationen mit ihren Ursachen und Folgen aufzeigen.
2. Ursachen für die Entstehung von Benachteiligung – individuelle Bedingungen; – gesellschaftliche Bedingungen.	Antriebsschwäche, Labilität, Karrieredenken. Beharren auf Interesse und Positionen.
3. Aussagen und Konsequenzen der neutestamentlichen Botschaft – Jesu Botschaft und Zuwendung gilt allen Menschen; – Diakonie in der Urkirche; – Entstehung der Sozialberufe; – Entwicklung sozial-caritativer Einrichtungen.	Mk 2,13–17. Apg 6,1–7; 2,43–47.
4. Ansätze zur Abhilfe – Schutz der Schwächeren durch die Gesetzgebung; – persönlicher Einsatz für Benachteiligte.	Mutterschutzgesetz, Kindergeld. Abbau von Vorurteilen, Einübung von Toleranz.

UE 9

Toleranz – Dialog – Konfliktlösung (11.II.5)

Ziele

- Typische Konflikte und ihre Ursachen erkennen.
- Toleranz als Voraussetzung für Konfliktlösung anerkennen.
- Beiträge zur Lösung von Konflikten aus dem Geist des Evangeliums kennenlernen.
- Bereitschaft, zur Lösung von Konflikten beizutragen.

Inhalte

Hinweise

1. Typische Konflikte z.B. Generationenkonflikt, Autoritätskonflikt.	
2. Ursachen von Konflikten.	z.B. Egoismus, Vorurteile, Gruppeninteressen u.a. ...
3. Bedeutung von Dialog und Toleranz.	Zuhören, faire Diskussion.
4. Lösungsbeiträge aus dem Geist des Evangeliums – Gleichwertigkeit der Menschen vor Gott; – Beispiel Jesu, z.B. Entschiedenheit in der Verkündigung seiner Botschaft, Zuwendung zu allen Menschen ohne Rücksicht auf soziale oder religiöse Unterschiede.	Achtung vor der Überzeugung anderer. Gal 3,26–29. Mt 23. Lk 19,1–10; 17,11–19.
5. Verbesserungen der Beziehungen z.B. durch sachliche Auseinandersetzung, gegenseitiges Sich-Kennenlernen, Einsatz für friedliche Konfliktlösung.	Es ist zu differenzieren zwischen Konfliktlösungen im individuellen Bereich und zwischen Gruppen und Völkern.

UE 10

Neue Formen der Religiosität (11.III.2)

Ziele

- Einige Jugendsekten kennenlernen.
- Eine Jugendsekte kritisch untersuchen und mit der Lebensform der Nachfolge Christi vergleichen.
- Urteilsfähigkeit gegenüber verschiedenen Formen von Religiosität entwickeln.
- Neue Formen kirchlicher Bewegungen kennenlernen.

Inhalte

Hinweise

1. Jugendsekten

z.B. „Kinder Gottes“ (Family of Love),
„Vereinigungskirche“ (Mun-Sekte),
Krishna-Bewegung.

2. Strukturen der Jugendsekten

z.B. autoritäre Führung,
Gleichschaltung,
Ausbeutung,
Zerstörung der sozialen Bezüge.

3. Gründe für das Entstehen von Jugendsekten

Mangelscheinungen im gesellschaftlichen
und kirchlichen Leben.

4. Innerkirchliche Bewegungen

z.B. Fokolarini,
Cursillo,
charismatische Gruppen,
Lebensgemeinschaft in Taizé.

5. Nachfolge Christi

z.B. Befreiung durch den Glauben,
Leben nach dem Vorbild Jesu,
Weitergabe der Botschaft.

6. Kriterien zum Vergleich echter und unechter Religiosität

z.B. Beitrag zur Entfaltung des Menschen,
Ermöglichung echter Gotteserfahrung,
Anregung zu sozialem Handeln.

An einem Beispiel darlegen.

Flugblätter und Programme einer Jugendsekte analysieren.

z.B. Verkümmern der Emotionalität, erstarrte
Strukturen, nicht mehr verstandene
liturgische Formen und Sprache.

Röm 8,14–17.

Joh 8,12; 12,26; Mk 10,28–31.

Mt 7,12.

Mt 7,15–20.

UE 11

Weltreligionen (11.III.3)

Ziele

- Verbreitung, Entstehung und Lebensordnungen der wichtigsten Weltreligionen kennenlernen.
- Wesentliche Aussagen von Weltreligionen mit Zeugnissen christlichen Glaubens vergleichen.
- Sich vor dem Hintergrund der Weltreligionen den religiösen Fragen und Glaubensproblemen im eigenen Leben stellen.

Inhalte

1. Außenansichten der Weltreligionen
 - Verbreitung und Entstehung;
 - Lebensordnungen.
2. Gottes- und Erlösungsvorstellungen in nichtchristlichen Weltreligionen
 - Gottesvorstellungen, z.B. Götterhimmel (Hinduismus), Unfaßbarkeit der Transzendenz (Buddhismus), einziger und personaler Gott (Islam), Gott als Bundespartner (Judentum);
 - Erlösungsvorstellungen, z.B. Aufstieg innerhalb der Reihe der Wiedergeburten und Eingehen ins Brahman (Hinduismus), Erlösung durch Selbstversenkung (Buddhismus), Erlösung durch Glaubensgehorsam (Judentum), Erlösung durch Hingabe (Islam).
3. Christliche Gottes- und Erlösungsvorstellungen
 - der Gott der Liebe, der sich in Jesus Christus offenbart;
 - Erlösung durch den in der Liebe wirksam werdenden Glauben an Jesus Christus.
4. Weltreligionen als Anfragen an den Christen
 - Religion als Grundgegebenheit menschlichen Daseins;
 - Verständnis für die Formen der eigenen Religion;
 - Beschäftigung mit Grundfragen des Glaubens.

Hinweise

Entstehungszeit, Stiftergestalten.

Hauptschriften, ethische Grundaussagen, kultische Feiern und Feste.

Gottes- und Erlösungsvorstellungen aus einer nichtchristlichen Weltreligion aufgreifen.

Lk 15; Mt 6,8-14; Gal 3,26-4,7.

Röm 5,1-5.

Im Vergleich geht es um die Neubesinnung auf den eigenen Glauben. Es soll auch deutlich gemacht werden, daß sich das Verhältnis der Kirche zu den Fremdreigionen gewandelt hat; vgl. Vat. II, Nichtchristliche Religionen, Art. 2; 5.

UE 12

Jesus Christus (12.IV.1)

Ziele

- Grundzüge der Botschaft und des Wirkens Jesu Christi kennenlernen.
- Das Christusbekenntnis der Kirche verstehen.
- Den Glauben an Jesus Christus als Heilsangebot wahrnehmen.

Inhalte

Hinweise

1. Grundzüge von Botschaft und Wirken Jesu	
– die Reich-Gottes-Botschaft in Jesu Wort, z.B. Vermittlung eines neuen Gottes- verständnisses (Abba), Auftrag zur Gottes-, Nächsten- und Feindesliebe;	Mt 11,4–6; 25–27. Lk 15; Lk 10,25–37; Mt 5.
– die Reich-Gottes-Botschaft in Jesu Wirken, z.B. Hinwendung zu den Zöllnern und Sündern, Heilung von Kranken.	Lk 19,1–10; Mt 8.
2. Christusbekenntnis der Kirche	
– „Der Herr ist wahrhaft auferstanden“;	Neutestamentliche Glaubensbekenntnisse, z.B. Röm 10,9; 1 Kor 15,3–5; Phil 2,5–11.
– die Hoheitstitel, z.B. Christus, Menschensohn, Sohn Gottes.	
3. Wege zum Glauben – Leben aus dem Glauben an Jesus Christus	
z.B. Hören auf die frohe Botschaft, Mitfeier der Eucharistie, Glaubensgespräche, Dienst am Menschen, Vertrauen auf die Liebe Gottes, Hoffnung auf Vollendung.	Beispiele einbringen, wie Menschen aus dem Glauben Lebensmut und Hoffnung finden.

UE 13

Zeichen – Symbole – Sakramente (11.IV.2)

Ziele

- Zeichen und Symbole als intensive und zugleich vieldeutige Ausdrucksweisen von Wirklichkeit verstehen.
- Sakramente als Zeichen und Symbolhandlungen für die Gegenwart des auferstandenen Herrn begreifen.
- Das eigene Verhältnis zu Symbolhandlungen und Sakramenten neu überdenken.

Inhalte

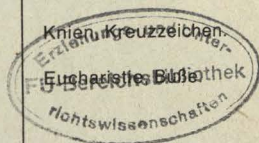
1. Zeichen und Symbole als intensive Aussagen
 - z.B. Lächeln und Umarmen = Zeichen für Zuneigung,
Kreuz = Zeichen für Leid und Erlösung.
 - Vieldeutigkeit von Zeichen und Symbolen,
z.B. Faust = Zeichen der Gewalt,
Feuer = Zeichen der Wärme und der Vernichtung.
2. Kirchliches Verständnis der Sakramente
 - äußere Zeichen der Sakramente und ihre Bedeutung,
z.B. Brot und Wein: Stärkung für das leibliche Leben = Zeichen für das Leben in Christus;
 - Vergegenwärtigung des Heils an den Knotenpunkten des Lebens,
z.B. Aufnahme des Neugeborenen in die Gemeinschaft mit Christus und die Gemeinschaft der Glaubenden (Taufe),
Schuld und Umkehrbereitschaft des Menschen und die vergebende Liebe Gottes (Buße).
3. Möglichkeiten der Veränderung der eigenen Einstellung
 - z.B. Sinn für Zeichen und Symbole entwickeln,
bewußtes Vollziehen von Symbolhandlungen,
bewußter Vollzug der Sakramente.

Hinweise

Zeichen können sein: vieldeutig in sich; verschiedenartig je nach Situation; vieldeutig durch mangelnde Sensibilität und mangelnde Kenntnis von Tradition.

Wasser: Reinigung des Leibes = Reinigung von Schuld und Vermittlung neuen Lebens.

Zur Vertiefung des Sakramentenverständnisses kann in einzelnen Klassen auf „Jesus Christus als Ursakrament“ verwiesen werden.



UE 14 Erlösung und Heil (11.IV.3)

Ziele

- Erlösung und Heil als zentrales Anliegen der Religionen verstehen.
- Biblische Antworten auf die Heilssehnsucht des Menschen überdenken.
- Sich auf das Angebot von Heil und Erlösung durch Jesus Christus einlassen.

Inhalte

1. Suchen und Streben des Menschen nach
z.B. Erlösung von Traurigkeit,
Befreiung von Leid, Krankheit und Not,
Vergebung von Schuld,
Dauerhaftigkeit von Liebe und
Geborgenheit.
2. Erlösungswege in nichtchristlichen
Religionen
z.B. Allah erlöst, Vollendung im Paradies
(Islam),
Selbsterlösung vom Leiden
(Buddhismus).
3. Biblische Botschaft
 - Befreiung durch Gott aus unheilvoller
Knechtschaft und Gottesferne;
 - Befreiung aus Schuld und Zusage des
Heils durch Jesus Christus.
4. Leben aus der Gemeinschaft mit Christus
 - Glaube als Weg des Heils;
 - Nachfolge Jesu als befreites Leben;
 - Hinwendung zum Mitmenschen;
 - Hoffnung auf neues Leben über den Tod
hinaus.

Hinweise

Darauf aufmerksam machen, daß die Werbung
mit ihren Versprechungen an dieses Suchen
und Streben des Menschen anknüpft.

Erfahrungen der Schüler in Beziehung setzen
zu den entsprechenden Aussagen der
Hl. Schrift; Dtn 26,6–9.

Röm 6,3–5.

Dom Helder Camara, Dr. Carl Sonnenschein,
Brüder von Taizé, Mutter Teresa.

UE 15

Brennpunkte der Kirchengeschichte (11.IV.4)

Ziele

- Das Christentum als bestimmende Kraft in der abendländischen Geschichte sehen.
- Krisen der Kirche und deren Ursachen in der Geschichte kennenlernen.
- Die Stellung der Kirche in einer pluralen Welt sehen und die Spannung zwischen Anspruch und Wirklichkeit der Kirche aushalten.

Inhalte

1. Christentum als bestimmende Kraft in der Geschichte
 - z.B. Klöster als Kulturträger, Christianisierung der Germanen, Glanz und Elend des Papsttums, Kräfte der Erneuerung in den geschichtlichen Umwälzungen der Neuzeit.
2. Krisen der Kirche und ihre Ursachen
 - Krisen, ausgelöst durch das Verhältnis von Kirche und Staat;
 - innerkirchliche Krisen.
3. Kirche in der Welt von heute
 - Probleme der Kirche, z.B. Reichtum der Kirche und glaubwürdiges Zeugnis vor den Armen, Spannungen zwischen sogenannten Progressiven und sogenannten Konservativen innerhalb der Kirche;
 - Aufgaben der Kirche, z.B. Antworten auf die Sinn- und Wertfragen des Menschen, Vorleben der Werte, der Liebe und Brüderlichkeit, soziales Engagement in der Gesellschaft.

Hinweise

Auf Klöster der engeren Umgebung eingehen. Arbeit mit der Geschichtskarte; Gregor VII. im Vergleich mit Alexander VI.; Enzyklika Leos XIII. „Rerum novarum“; Biblisch-liturgische Erneuerung.

Konstantinische Wende; Papsttum und Kaiser-
tum im MA; Kirche im Dritten Reich.

Häresien, Schismen; Idee und Praxis der Kreuz-
züge; Reformation und Spaltung der Kirche;
Verhältnis zur Aufklärung.

Bei diesem Punkt geht es darum, weit ver-
breitete Vorurteile aufzuarbeiten. Oft heben
sich Vorwürfe gegenseitig auf, z.B. die Kirche
hat sich nicht in die Politik einzumischen – die
Kirche hat auch politisch aktiv zu werden.

Wichtig: Im Erfahrungsbereich der Schüler
bleiben.

UE 1

Ichentfaltung und Kreativität (12.1.1)

Ziele

- Die Bedeutung kreativer Fähigkeit für die Persönlichkeitsentfaltung erkennen.
- Die Gefährdung des Menschen durch die Funktionalisierung aus ganzheitlich-christlicher Sicht bewerten.
- Der Emotionalität, Phantasie und Kreativität im eigenen Leben Raum geben.

Inhalte

1. Entfaltungsmöglichkeiten und Begrenzungen von Phantasie, Spontaneität und Kreativität.

2. Bedeutung kreativer Fähigkeiten für die Überwindung von Einseitigkeiten in der Persönlichkeitsentwicklung

z.B. Ermutigung zu selbstbestimmtem Handeln,
Überwindung der Verarmung des Menschen in erstarrten Formen und Rollen,
Pflege der affektiven Kräfte,
Bereicherung durch menschliche Begegnung und Anschluß an Gemeinschaften.

3. Bedeutung einer entfalteten Menschlichkeit für das christliche Leben

- Ehrfurcht haben und Staunenkönnen;
- Erfindungsreichtum der Liebe;
- Offenheit als Voraussetzung der Erfahrung von Transzendenz;
- Lebensbejahung.

4. Mut zur Kreativität

z.B. menschliche Grundhaltungen wiederentdecken,
sich zu Gefühlen bekennen,
sich selbst und andere akzeptieren.

Hinweise

Die Begriffe Phantasie, Spontaneität und Kreativität erklären, gegeneinander abgrenzen, innere Zusammenhänge aufzeigen.

Entfaltungsmöglichkeiten: spielen, tanzen, schenken, helfen; handwerkliches und künstlerisches Gestalten. Begrenzungen: in Beruf und Freizeit; im Zusammenleben mit andern. Unterscheidung: Mensch mit Phantasie – Phantast.

Etwa in der Pflege von Hobbies.

Der einseitig geforderte Mensch: vorwiegend fremdbestimmtes Handeln, überwiegend zweckrationales Handeln, extrem leistungsorientiertes Handeln.

Entfaltete Menschlichkeit ist ganzheitlich: „Verstand – Herz – Hand“.

Danken, Vertrauen.

Freude, Traurigkeit, Schmerz.

UE 2

Die Frage nach dem Sinn (12.1.2)

Ziele

- Situationen wahrnehmen, in denen sich die Frage nach dem Sinn des Lebens stellt.
- Den christlichen Glauben als Antwort auf die Sinnfrage verstehen.
- Sich um Offenheit für Sinnerfahrungen und Sinnangebote aus dem Glauben bemühen.

Inhalte

1. Situationen, in denen sich Fragen nach dem Sinn des Lebens aufdrängen

z.B. Glückserfahrungen,
Gelingen und Scheitern von Partner-
beziehungen,
Krankheit, Leid, Schuld.

2. Sinnantwort aus dem christlichen Glauben

- der Mensch von Gott bejaht, geliebt und erlöst;
- der Mensch in gegenseitiger Zuwendung (Nächstenliebe);
- der Mensch beauftragt, die Welt zu gestalten;
- der Mensch in der Hoffnung auf Vollendung.

3. Hilfen zur Sinnerfahrung aus dem Glauben

z.B. Staunen und Freude,
Angenommen- und Geborgensein,
Gemeinschaftserlebnisse,
Glaubensgespräche,
Beschäftigung mit religiöser Kunst.

Hinweise

Grundfragen des Menschen: Woher kommen wir? Wozu leben wir? Wohin gehen wir?

Vgl. UE 11, 3. Jhg. „Frage nach Gott“.
Joh 3,16.

Röm 8,18–30.

Sinnfindung im Glauben ist ein Geschenk. Es wird vorwiegend in der Gemeinschaft der Glaubenden zuteil.

UE 3

Machbarkeit der Welt (12.1.3)

Ziele

- Notwendigkeit ethischer Maßstäbe für technisches Handeln einsehen.
- Die christliche Auffassung von der Gestaltung der Welt mit anderen weltanschaulichen Positionen vergleichen.
- Sich für christlich verantwortete Lebensweisen in der technisch geprägten Welt einsetzen.

Inhalte

1. Ambivalenz des Fortschritts – Notwendigkeit ethischer Maßstäbe
 - z.B. Nutzung der Rohstoffe – Ausbeutung und Zerstörung der Natur, höherer Lebensstandard – Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts, Verhütung von Krankheit – Experimentieren am Menschen, Information – Manipulation durch Massenmedien.
2. Nichtchristliche Positionen
 - Fortschrittsoptimismus;
 - Pessimismus und Resignation angesichts der Weltprobleme.
3. Christliche Auffassung
 - Auftrag zur verantwortlichen Gestaltung der Schöpfung;
 - Achtung der Personwürde und Verantwortung für die kommenden Generationen;
 - eschatologischer Vorbehalt.
4. Christlich verantwortete Lebensweisen
 - z.B. verstärkte Suche nach ethischen Maßstäben für technisches Handeln, sparsamer Umgang mit Rohstoffen und Energie, einfacher leben.

Hinweise

- Vat. II, GS Art. 36 f.
- „Atomkraft – nein danke.“ – „Steinzeit – nein danke!“
PP, 14; 19; 34.
- „Alles ist machbar“.
- Gen 1,28; Röm 8,19.
PP, 47.
- Die Deutschen Bischöfe, Nr. 28, „Zukunft der Schöpfung“, II.5.
- Die Deutschen Bischöfe, Nr. 28, „Zukunft der Schöpfung“, III.1.

UE 4

**Kommunikation und
 Kommunikationsmittel** (11.II.2)

Ziele

- Die von den Massenmedien ausgehenden Einflüsse erkennen.
- Die Grundhaltungen einzelner Angebote der Medien mit christlichen Auffassungen über Welt und Mensch vergleichen.
- Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten der Medien kritisch nützen.

Inhalte

Hinweise

1. Förderliche Wirkungen der Medien z.B. Angebote an Information, Erweiterung des Blickfeldes, weltweite Kommunikation.	Vat. II, KomM. Art. 16.
2. Gefährdende Wirkung der Medien z.B. kritiklose Übernahme von Einstellungen und Verhaltensmustern, Überflutung mit Bildern und Eindrücken.	Möglichkeiten der Manipulation durch ein- seitige Auswahl, durch Propaganda, Reklame und Werbung.
3. Das Medienangebot und seine Bewertung vom christlichen Standpunkt aus z.B. Darstellung von Gewalt, Einstellung zu Sexualität, Ehe und Familie, Aussagen zu Religion, Glaube und Kirche.	Einzelne Angebote vom christlichen Stand- punkt aus bewerten.
4. Auswirkungen von unreflektiertem Medienkonsum.	
5. Kritischer Gebrauch der Medien z.B. bewußte Auswahl, sinnvolle Beschränkung.	Verzicht um der Familie willen.
6. Einflußnahme auf Programmgestaltung durch kritische Meinungsäußerung.	Leserbriefe, Hörerzuschriften.

UE 5

Ehe (12.II.1)

Ziele

- Die Ehe als partnerschaftliche Lebensgemeinschaft von Mann und Frau verstehen.
- Heutige Auffassungen von Ehe und eheähnlichen Gemeinschaften überdenken.
- Die kirchliche Auffassung von Ehe und Ehelosigkeit verstehen.
- Die eigene Einstellung gegenüber der Ehe überdenken.

Inhalte

Hinweise

<p>1. Voraussetzungen partnerschaftlichen Verhaltens in der Ehe</p> <p>z.B. gegenseitige Annahme, Bejahung und Integration der Geschlechtlichkeit, Toleranz und Eigenständigkeit.</p>	<p>Es sollte klar werden, daß Partnerschaft ein Verhältnis von gleichwertigen (nicht gleichartigen) Menschen ist.</p> <p>Synode, Ehe und Familie, 1.2.1.; 1.2.2. Synode, Ehe und Familie, 2.2.1.</p>
<p>2. Motive für Partnerschaften ohne rechtliche Bindung</p> <p>z.B. wirtschaftliche Überlegungen, Erwartung von mehr Möglichkeiten der Selbstentfaltung, Bindungs- und Verantwortungsscheu.</p>	<p>Über Partnerschaften dieser Art sollte kritisch, aber nicht verständnislos gesprochen werden. FC, 80 f.</p>
<p>3. Ehe in der Sicht katholischen Glaubens</p> <ul style="list-style-type: none"> - dauernde Bindung an einen Partner, die Sakramentalität der Ehe; - Geschlechtlichkeit als leib- und seelischer Ausdruck personaler Liebe; - Bejahung des Kindes; - verantwortete Elternschaft. 	<p>Synode, Ehe und Familie, 1.2.3. Mk 10,2-11; Vat. II., Kirche/Welt, Art. 49.</p> <p>Synode, Ehe und Familie, 2.2.1.1.-2.2.1.3. Vat. II, Kirche/Welt, Art. 50 f.; Synode, Ehe und Familie, 2.2.2.; FC, 28 f.</p>
<p>4. Motive für Ehelosigkeit</p> <p>z.B. Aufgaben im Beruf, christlich motivierte Ehelosigkeit.</p>	<p>Mt 19,10-12; 1 Kor 7,1-7. Zölibat, Ordensberufe.</p>
<p>5. Vorbereitung auf die Ehe.</p>	<p>Probleme der konfessions- und kulturbedingten verschiedenen Ehe aufgreifen. Synode, Ehe und Familie, 3.1.</p>

UE 6

Kirche und soziale Frage (12.II.3)

Ziele

- Soziale Probleme in Vergangenheit und Gegenwart erkennen.
- Lösungsbeiträge der Katholischen Soziallehre kennenlernen.
- Bereitschaft, an der Lösung sozialer Probleme mitzuwirken.

Inhalte

1. Gegenwärtige soziale Probleme.
2. Aufbruch der „sozialen Frage“ im 19. Jahrhundert.
3. Lösungsbeiträge
 - biblische Anstöße zum sozialen Handeln;
 - soziale Initiativen im 19. Jahrhundert;
 - Sozialenzykliken der Päpste;
 - Prinzipien der Katholischen Soziallehre.
4. Anwendung der Prinzipien der Katholischen Soziallehre zur Lösung gegenwärtiger Probleme
 - z.B. Beseitigung der Arbeitslosigkeit,

Humanisierung der Arbeitswelt,
Möglichkeiten zur Vermögensbildung,
Mitbestimmung,
weltweite Zusammenarbeit.

Hinweise

- Typische Beispiele herausgreifen.
- RN, 1 f.
Leistungen und Versäumnisse der Kirche.
Synode, Kirche und Arbeiterschaft, 0. und 1.
- Am 8,4–7; Jes 58,6 f.; Mt 25,31–46.
- Kolping, Ketteler, Hitze, von Buss.
Zunächst pastoral-caritativer, dann sozial-politischer Ansatz.
- RN (1891); QA (1931); MM (1961); PP (1967);
LE (1981).
- MM, 219 f.; QA, 79; PT, 140.
- Vorrang der menschlichen Arbeit vor Kapital;
LE, 12.
- Benachteiligte Gruppen.
- OA, 47.
Vat. II, Kirche/Welt, Art. 83–86.

UE 7

Entwicklungshilfe – Dritte Welt (12.II.4)

Ziele

- Die Ursachen des „Teufelskreises“ der Unterentwicklung durchschauen.
- Die aus dem christlichen Glauben erwachsende Verpflichtung zu brüderlicher Solidarität sehen.
- Bereit werden zur Lösung der Entwicklungsprobleme beizutragen.

Inhalte	Hinweise
1. Teufelskreis der Unterentwicklung.	
2. Ursachen der Unterentwicklung <ul style="list-style-type: none">– technologisch-wirtschaftlicher Rückstand;– ungünstige Handelsbedingungen für die Entwicklungsländer;– andersgeartete Einstellung zum Leben.	
3. Der christliche Glaube verpflichtet zu weltweiter Solidarität <ul style="list-style-type: none">– die Gottesebenbildlichkeit und Gleichwertigkeit aller Menschen vor Gott;– Die Annahme aller Menschen durch Jesus Christus;– Solidarität im zwischenmenschlichen Bereich und auf politischer Ebene.	Biblische Mahnung zu gegenseitiger Hilfe, z.B. Jak 2,1–13; RH, 14. Eph 3,6. PP, 43–47.
4. Kirchliche Entwicklungshilfe z.B. Misereor, Caritas internationalis, Brot für die Welt.	Staatliche Entwicklungshilfe, siehe Gemeinschaftskunde. Hilfe zur Selbsthilfe.
5. Möglichkeiten zu persönlichem Einsatz z.B. Mitwirkung bei Aktionen für Entwicklungsländer, verantwortungsvoller Gebrauch der Güter, Verzicht zugunsten der Armen.	z.B. Seminar für Entwicklungshilfe, Dritte Welt-Laden, bewußter Konsumverzicht.

UE 8

Krieg und Frieden (12.II.5)

Ziele

- Ursachen von kriegerischen Auseinandersetzungen kennenlernen.
- Die christliche Friedensbotschaft verstehen.
- Bereit sein, aus christlichen Motiven zum Frieden beizutragen.

Inhalte	Hinweise
1. Ursachen <ul style="list-style-type: none">– individuelle und gesellschaftliche Aggression;– wirtschaftliche, politische und ideologische Faktoren.	Durch Analyse eines gegenwärtigen Konflikts können wichtige Ursachen erhoben werden.
2. Biblische Friedensbotschaft z.B. Schalom – gottgeschenktes und verheißenes Heil im AT, Jes 2,4 f., Versöhnung mit Gott und Versöhnung der Menschen untereinander durch Jesus Christus, Friede als Gabe Gottes und als Aufgabe für Christen.	Die deutschen Bischöfe, Nr. 34; 2. Eph 2,14–22.
3. Kirchliche Bemühungen zur Förderung des Friedens <ul style="list-style-type: none">– die Lehre vom „gerechten Krieg“;– Verdammung des totalen Krieges;– Bemühungen um Abrüstung;– Hinarbeit auf Ächtung jeden Krieges;– Entwicklung – der neue Name für Frieden.	Vat. II, Kirche/Welt, Art. 78; 80–82. Die deutschen Bischöfe, Nr. 34; 3. PP, 76.
4. Wehrdienst und Kriegsdienstverweigerung <ul style="list-style-type: none">– Recht auf Verteidigung (Verpflichtung gegenüber der staatlichen Gemeinschaft);– Anerkennung der Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen.	Vat. II, Kirche/Welt, Art. 79. Synode, Entwicklung und Frieden, 2.2.4.4. Synode, Entwicklung und Frieden, 2.2.4.3.
5. Haltungen, die dem Frieden dienen z.B. Abbau von Feindbildern, Offenheit für Menschen aus fremden Gruppen und Völkern, Bereitschaft zur Versöhnung und Vergebung.	Synode, Entwicklung und Frieden, 2.2. und 2.3.

UE 9

Naturwissenschaft und Glaube (12.III.3)

Ziele

- Konflikte zwischen Glaube und Wissenschaft in der Geschichte kennenlernen.
- Erkennen, daß Naturwissenschaft und Glaube sich nicht widersprechen.
- Glauben als Erweiterung und Vertiefung des menschlichen Lebens verstehen.

Inhalte	Hinweise
<p>1. Spannungen zwischen Glauben und Wissen</p> <p>z.B. biblisches und naturwissenschaftliches Weltbild im 16. Jahrhundert,</p> <p>Schöpfungsglaube und Evolutionslehre im 19. Jahrhundert.</p> <p>2. Naturwissenschaft und Glaube als sich ergänzende Erkenntnisquellen</p> <p>z.B. Vermittlung von Erkenntnissen über die Natur – Deutung und Sinnggebung erkannter Weltwirklichkeit,</p> <p>wissenschaftliche Beherrschung der Welt – Humanisierung der Welt aus Motiven des Glaubens.</p> <p>3. Erweiterung und Vertiefung menschlichen Lebens durch den Glauben</p> <ul style="list-style-type: none">– Aufbau von Gemeinschaft aus gegenseitigem Vertrauen;– Übernahme von Verantwortung gegenüber Natur und Mitmensch;– ethische Maßstäbe für den Gebrauch der Technik;– Vertrauen auf Gott als den verlässlichen Grund der gesamten Wirklichkeit.	<p>Grenzüberschreitungen der Naturwissenschaften und Theologie führten zu Konflikten (G. Galilei; Ch. Darwin).</p> <p>Nicht die Technik „verteufeln“, sondern sie auch als Bereicherung unseres Lebens sehen, z.B. erhebliche Steigerung der Nahrungsmittelproduktion, wirkungsvolle Bekämpfung von Seuchen und Krankheiten.</p> <p>Ursprung der Welt in Gott, Ursprung des Glaubens in Gott.</p>

UE 10 Kunst, Sprache und Religion (12.III.4; 13.III.3)

Ziele

- Wichtige Epochen der Kunstgeschichte mit ihren formalen Merkmalen kennenlernen.
- Verstehen, daß Kunstwerke auf eine ganzheitliche Weise etwas über den Menschen aussagen.
- Sich mit Aussagen religiöser Kunstwerke auseinandersetzen.

Inhalte	Hinweise
1. Epochen der Kunstgeschichte und ihre Merkmale z.B. Romanik, Gotik, Barock, Moderne.	Intendiert ist nur ein kurzer Überblick. Besichtigung von bedeutenden Kirchenbauten der Umgebung.
2. Deutung der Wirklichkeit des Menschen z.B. durch Sprache (mythisches Reden, Dichtung), durch Werke der darstellenden Kunst (Skulptur, Gemälde), durch Musik (Lied, Choral, Oratorium).	Mythisches Reden in Gen 2,21–24. Gen 11,1–9. Beschäftigung mit einem sorgfältig ausgewählten profanen Kunstwerk. Beachtung der Subjektivität der Kunst: Künstler „sehen mit anderen Augen“, „hören mit anderen Ohren“.
3. Religiöse Kunstwerke z.B. Christusbilder in der darstellenden Kunst, Christusaussagen im Kirchenlied, Kirchenbauten (in Romanik, Gotik, Barock, Moderne).	Romanik: der Gekreuzigte als Gott; Gotik: Menschlichkeit des Gekreuzigten; Barock: Menschlichkeit des Leidenden, aber auch Triumph des Auferstandenen; Moderne: Vielfalt der Aussagen. Erlöser des Menschen (bis etwa 16. Jh.); Leidens- und Schmerzensmann „für uns“ (seit 16. Jh.); Christus als Mitmensch (20. Jh.). Innerlichkeit und Geborgenheit in der Romanik; Betonung der Transzendenz in der Gotik; Kirchenraum als Palast des Auferstandenen im Barock; Betonung des Mit-uns-Seins Gottes in der Moderne.
4. Impulse zum Verständnis religiöser Kunstwerke z.B. häufige Begegnung mit Kunstwerken, gründliche Information über Stil und Aussage von Kunstwerken, eigene Gestaltungsversuche.	Information durch Bildungsprogramme in Medien, durch Fachbücher, Führungen; künstlerisches Gestalten als Hobby.

UE 11

Frage nach Gott (11.IV.1)

Ziele

- Die Frage nach Ursprung, Sinn und Ziel des Lebens als Frage nach Gott erkennen.
- Argumente für eine christliche Glaubensüberzeugung verstehen.
- Sich um eine tragfähige persönliche Glaubensüberzeugung bemühen.

Inhalte	Hinweise
1. Situationen, in denen sich die Frage nach Sinn und Ziel des Lebens stellt <ul style="list-style-type: none">- Grenzerfahrungen;- Sinnerfahrungen.	Vgl. UE 2, 3. Jahrgang „Die Frage nach dem Sinn“. Grundfragen des Menschen: Woher kommen wir? Wozu leben wir? Wohin gehen wir?
2. Zugänge zum Glauben an Gott z.B. Staunen angesichts der Schöpfung, Anspruch des Gewissens, Suche nach einem festen Halt.	Ps 19; Röm 1,19–21. RelFr., Art. 3.
3. Motive für Gottesleugnung z.B. mangelndes Urvertrauen, Leiderfahrungen, religiöse Gleichgültigkeit, Religion als Vertröstung auf das Jenseits.	Vat. II, Kirche/Welt, 7 und 19. Praktischer Atheismus: Gott erscheint überflüssig.
4. Motive und Argumente für den Glauben <ul style="list-style-type: none">- unmittelbares Gottesbewußtsein und „Gottesbeweise“;- Jesus Christus als glaubwürdiger Zeuge für Gott, den Vater;- Glaubenszeugnisse von Zeitgenossen.	„Gottesbeweise“ sind keine naturwissenschaftlichen Beweise, wohl aber hilfreiche Wege zu Gott. Joh 1,17 f. z.B. E. Stein, A. Delp, A. Solschenizyn.
5. Vom kindhaften zum mündigen Glauben z.B. Krise und Umbruch der Gottesvorstellungen in der Reifezeit, Orientierung am christlichen Gottesbild, Chancen für einen eigenständigen persönlichen Glauben.	Hilfen durch Glaubensgespräche und Information. Niemand kann allein glauben. Glauben wird vermittelt durch die Glaubensgemeinschaft. Auch Glaubenspraxis kann Glauben entwickeln (Leben in der Gemeinschaft mit der Kirche: in Gebet, Mitfeier der Liturgie, Einsatz für die Menschen).

UE 12 Die Kirche in der Welt von heute (12.IV.2)

Ziele

- Stellung und Wirkungsmöglichkeiten der Kirche in der Welt von heute kennenlernen.
- Heilsvermittlung und Diakonie als Lebensprinzipien der Kirche verstehen.

Inhalte	Hinweise
1. Stellung und Wirkungsmöglichkeiten der Kirche <ul style="list-style-type: none">– in der Bundesrepublik Deutschland;– in Ländern der Dritten Welt;– im kommunistischen Machtbereich (die schweigende und verfolgte Kirche).	Die Schüler anregen, ihre Vorkenntnisse und Einstellungen einzubringen. Vergleich zwischen einer europäischen Ortskirche und einer Ortskirche in der Dritten Welt.
2. Dienst der Kirche <ul style="list-style-type: none">– Verkündigung der „frohen Botschaft“;– Vermittlung des in Jesus Christus geschenkten Heils in den Sakramenten;– sozial-caritativer Einsatz aus Motiven des Glaubens.	Mt 28,16–20. Vgl. UE 13, 2. Jahrgang „Zeichen – Symbole – Sakramente“. Synode, Dienste und Ämter, 3.1.3.
3. Glaubwürdige Kirche durch glaubwürdige Christen <ul style="list-style-type: none">z.B. Orientierung an Wort und Beispiel Jesu Christi, Glaubenszeugnis im täglichen Leben in Wort und Tat, Mitarbeit in der Gemeinde und kirchlichen Gruppen, Einsatz für die Personwürde des Menschen.	1 Petr 3,13–17. CAJ, KAB, Arbeitskreise für Entwicklungshilfe. Vat. II, Kirche/Welt, Art. 3.

UE 13

Die Bibel als Dokument des Glaubens (12.IV.4)

Ziele

- Entstehung und Aufbau der Bibel kennenlernen.
- Biblische Texte als überlieferte Glaubenszeugnisse begreifen.
- Die Bibel als Quelle des Glaubens und zentrales Buch der Kirche verstehen.

Inhalte

1. Wichtige Schriften des AT und NT und ihre geschichtliche Einordnung.
2. Eigenart biblischer Texte
Glaubenszeugnisse und Verkündigungstexte mit verschieden ausgeprägtem geschichtlichen Hintergrund.
3. Literarische Gattungen und ihre Intentionen
z.B. Gesetze, Psalmen, Gleichnisse, Berufungsgeschichten, Wundererzählungen.
4. Kernthemen der biblischen Botschaft
z.B. Volk Gottes, Reich Gottes, Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe, Freiheit durch Christus.
5. Bibel
 - als Gotteswort im Menschenwort (Inspiration);
 - zentrales Buch der Kirche und richtungweisender Maßstab.
6. Wort Gottes als Lebenshilfe
z.B. Zusage der Liebe und des Erbarmens Gottes, Orientierung durch ethische Weisungen, Sinnangebot.

Hinweise

- Inhaltsverzeichnis und Zeittafel heranziehen.
- Den „Sitz im Leben“ der Texte aufweisen.
- Vat. II, Offb., Art. 12.
- Vat. II, Offb., Art. 14–20.
Gen 6,18; 9,9; Dtn 5,2 f.; 1 Petr 2,9 f.
Mk 1,15; Lk 17,21.
Mk 12,28–31; Mt 5,43 f.
- Gal 5,1–13; Vat. II, Kirche/Welt, Art. 17.
- Vat. II, Offb., Art. 11; 21–26.
- Norma normans.
- Ex 20,1–21; Dtn 5,2–22; Mt 5–7.

UE 14 · Missionarischer Dienst (12.IV.5)

Ziele

- Beispiele für Missionsarbeit in Vergangenheit und Gegenwart mit ihren spezifischen Schwierigkeiten kennenlernen.
- Verstehen, daß Christen vom Evangelium her verpflichtet sind, die Frohbotschaft weiterzugeben.
- Bereit werden die Probleme und Schwierigkeiten der Missionare kennenzulernen und ihre Arbeit zu unterstützen.

Inhalte

1. Missionsarbeit – gestern und heute
 - Konzepte und Methoden bisheriger Missionsarbeit:
Verkündigung der Frohbotschaft und caritative Dienste vorwiegend unter dem Vorzeichen westlichen Denkens, aber auch Versuche der Akkomodation;
 - gegenwärtige Missionsarbeit; Anpassung an kulturelle Gegebenheiten (Enkulturation), Partnerschaft mit den jungen Kirchen, wachsende Zahl einheimischer Bischöfe.
2. Sendung der Christen
 - Jesu Leben und Verkündigung als Weg des Heiles für alle;
 - überzeugter Glaube drängt zu missionarischem Dienst;
 - Verkündigung der Heilsbotschaft im Auftrag Jesu Christi, Mt 28, 19 f.;
 - Weitergabe des in Jesus Christus geschenkten Heiles an alle Menschen;
 - sozialcaritativer Dienst.
3. Probleme und Schwierigkeiten der Missionare
 - Unterentwicklung, Nationalismen, Stammestraktionen, wachsende Entwicklung;
 - Blutzugnis von Missionaren.
4. Hilfe durch ideelle und materielle Unterstützung
 z.B. Missio, Adveniat, Partnerschaft mit den jungen Kirchen.

Hinweise

- Vat. II, Miss., Art. 6.
- PP, 12. Jesuitenmission in China, Jesuitenreduktionen in Paraguay.
- Vat. II, Miss., Art. 11.
- Mk 13,10.
- Apg 4,20.
- Vat. II, Miss., Art. 5; 7.
 Mk 3,13; Mt 10; Mk 16,15.
- Johannes Paul II., Puebla – Dokumente.
- Weißer Väter, Jesuiten usw.
- Franz Xaver, Charles de Foucauld.
- Vat. II, Miss., Art. 19.

UE 1 Erziehen in christlicher Verantwortung (13.1.1)

Ziele

- Die Bedeutung der direkten und indirekten Erziehung erkennen.
- Die in der Gesellschaft wirksamen Wertvorstellungen mit christlichen Erziehungszielen vergleichen.
- Sich durch Selbsterziehung auf künftige Erziehungsaufgaben vorbereiten.

Inhalte	Hinweise
<p>1. Prägung durch direkte Erziehung</p> <p>z.B. grundlegende Einstellungen zum Leben (Vertrauen, Mißtrauen), Erschließung der Wirklichkeit durch Sprachvermittlung, Einüben von Gewohnheiten und Verhaltensmustern, Vermittlung von Werthaltungen, Hinführung zum Glauben und zu religiöser Praxis.</p>	<p>Originäre Erziehungsträger: Familie, Schule, Kirche. Für die ganze Einheit: Vat. II, Erz.; Synode, Bildungsbereich, 1.2.3.; 2.1.</p>
<p>2. Prägung durch indirekte Erziehung</p> <p>z.B. Wirkung von Vorbildern, Einfluß außerfamiliärer Gruppen, Bedeutung der Massenmedien.</p>	<p>Lernen durch Nachahmung und Identifikation.</p>
<p>3. Unterschiedliche Leit- und Ordnungsvorstellungen</p> <p>z.B. egoistischer Utilitarismus und Hedonismus, Kollektivismus, humanitäre und christliche Ordnungsprinzipien.</p>	<p>Vat. II, KommM., Art. 5–12.</p> <p>PT, 8–27; GG Art. 1–20.</p>
<p>4. Christliche Erziehungsziele</p> <ul style="list-style-type: none"> – Entwicklung der gottgeschenkten Anlagen; – Hinführung zu persönlichem Verantwortungsbewußtsein und sozialem Verhalten; – Entfaltung des Glaubens an Jesus Christus; – Leben aus dem Glauben. 	<p>Wichtig für die christliche Erziehung sind die Ausrichtung des Menschen auf Gott und die Entfaltung der dialogischen Natur des Menschen.</p> <p>Vat. II, Lit., Art. 12.</p>
<p>5. Wege der Selbsterziehung</p> <p>z.B. sinnvolle Freizeitgestaltung, vernünftiger Mediengebrauch, verantwortete Einstellung zum Beruf, Entwicklung eigener Wertmaßstäbe und religiöser Überzeugungen.</p>	<p>LE, 6.</p>

UE 2

Menschenwürde – Menschenrechte (12.II.2)

Ziele

- Das Ringen um Menschenwürde und Menschenrechte kennenlernen.
- Die christliche Sicht des Menschen als vertiefende Begründung der Menschenwürde und der Menschenrechte verstehen.
- Bereit sein sich für das Recht auf Leben und dessen menschenwürdiger Gestaltung einzusetzen.

Inhalte

1. Ringen um die Würde und den Schutz des Menschen
 - z.B. Gesetz des Hammurabi, Dekalog, Prophet Amos, Am 5,7 ff., Neues Testament, Gal 3,26 f.; Phm.
2. Dokumente der Menschenrechte in der Neuzeit
 - z.B. Bill of Rights (1689), Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte (1791), Allgemeine Erklärung der Menschenrechte durch die UNO (1948), Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland (1949).
3. Biblische Impulse und kirchliche Beiträge zur Begründung der Menschenwürde und der Menschenrechte
 - Sonderstellung des Menschen innerhalb der Schöpfung;
 - Gleichwertigkeit aller Menschen vor Gott;
 - kirchliche Vorstellungen zu einem menschenwürdigen Leben.
4. Entwicklung von Mitempfinden
 - z.B. gegenüber kranken, behinderten und alten Menschen,
 - Engagement,
 - z.B. sozial-caritative Aktivitäten, Einsatz für menschlichere Arbeitsbedingungen, Einsatz für die personale Würde jedes einzelnen Menschen, z.B. Unverletzlichkeit des ungeborenen Lebens, menschenwürdiges Sterben.

Hinweise

- Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart aufgreifen.
- Schutz des Menschen und seiner Würde aus Motiven des Glaubens.
- Menschenwürde und Menschenrechte sind zu unterscheiden. Formuliere „Menschenrechte“ sind erst in der Neuzeit als Freiheitsrechte, vor allem durch die Aufklärung, bedeutsam geworden.
- Gen 1–3; Ps 8.
- Gal 3,26–28.
- Vat. II, Kirche/Welt, Art. 12 und 26 f. PT, 8; 11–27.
- § 218; Die deutschen Bischöfe, Wähle das Leben, Nr. 32.
Die deutschen Bischöfe, Das Lebensrecht des Menschen und die Euthanasie, Nr. 4.

UE 3

Familie (13.II.1)

Ziele

- Die Bedeutung der Familie für die Erfahrung von Geborgenheit verstehen.
- Den Wert der Familie als Urzelle der Gemeinschaft und den ersten Ort christlichen Lebensvollzugs begreifen.
- Die menschlichen und religiösen Voraussetzungen für die Gründung einer christlichen Familie entwickeln.

Inhalte	Hinweise
1. Voraussetzungen zur Erfahrung von Geborgenheit z.B. geglückte Elternbeziehung, gesunde Eltern-Kind-Beziehung.	Synode, Ehe und Familie, 01–02. FC, 43.
2. Gefährdungen der Geborgenheit durch z.B. mißglückte Elternbeziehung, Ablehnung oder Überforderung des Kindes, soziale Unsicherheit der Familie.	Synode, Ehe und Familie, 3.4. f.
3. Familie als Urzelle der Gemeinschaft – Weitergabe des Lebens; – Vermittlung von Urvertrauen; – Entfaltung der individuellen, sozialen und religiösen Anlagen.	Vat. II, Kirche/Welt, Art. 48–50. Erziehung zu den Grundwerten des menschlichen Lebens, FC, 37.
4. Bedeutung der Familie für den Glauben z.B. erfahrene Geborgenheit verweist auf Annahme durch Gott, erlebte Versöhnung erschließt das Heilshandeln Jesu Christi.	Die behutsame Einführung des Kindes in das christliche Gemeindeleben darf nicht vergessen werden.
5. Vorbereitung auf Ehe und Familie z.B. Entwicklung der Fähigkeit zur Partnerschaft, Leben aus tätigem Glauben.	Synode, Ehe und Familie, 3.1. Wenn nötig, Diskussion über Partnerschaften ohne Trauschein.

UE 4 **Wirtschaft und christliche Verantwortung**

(13.II.3)

Ziele

- Die Dienstfunktion der Wirtschaft erkennen.
- Christliche Kriterien für die Beurteilung wirtschaftlichen Handelns kennenlernen.
- Die Fähigkeit entwickeln, in wirtschaftlichen Prozessen für personale und soziale Anliegen einzutreten.

Inhalte

Hinweise

1. Aufgaben der Wirtschaft z.B. Produktion von Gütern und Bereitstellung von Dienstleistungen, Befriedigung materieller Bedürfnisse, Schaffung von Arbeitsplätzen, Sicherung der ökonomischen Voraussetzungen für die Pflege kultureller Werte.	Die Wirtschaft entwickelt Eigengesetzlichkeiten, die zur Menschlichkeit häufig in Spannung geraten können; LE, 13.
2. Christliche Beurteilungsmaßstäbe des wirtschaftlichen Handelns – Achtung der Würde der Person; – Verringerung sozialökonomischer Unterschiede ohne Gefährdung des Leistungsprinzips; – Humanisierung der Arbeitswelt.	Einseitige Beurteilungsmaßstäbe in der Wirtschaft, z.B. der Mensch nur als Kostenfaktor, der Mensch nur als Produktionsfaktor, der Mensch nur als Konsument. RH, 28; LE, 19.
3. Vorrang der menschlichen Arbeit vor Kapital Neubesinnung auf Werte wie Treue, Verlässlichkeit, Verantwortung, Fleiß, Einsatzbereitschaft.	LE, 15.
4. Möglichkeiten der persönlichen Einflusnahme auf wirtschaftliche Prozesse z.B. kritischer Konsum zur Erhaltung lebenswerter Umwelt, Bekämpfung der Weckung künstlicher Bedürfnisse, Mitarbeit in Organisationen wie CAJ, KAB und Gewerkschaft.	Sparsamer Umgang mit Energie und Rohstoffen. RH, 19. LE, 20.

UE 5 Religion und Religionskritik (11.III.1)

Ziele

- Die Bedeutung der Religion für den einzelnen und die Gesellschaft reflektieren.
- Wichtige Denkansätze der Religionskritik verstehen und ihre Argumente überprüfen.
- Ein vertieftes Verständnis von Religion und Glaube gewinnen.

Inhalte	Hinweise
1. Bedeutung von Religion <ul style="list-style-type: none">– Antworten auf die Grundfragen nach Ursprung, Sinn und Ziel des menschlichen Lebens;– Wirkungen der Religion in der Geschichte.	z.B. in Moral, Politik, Kunst und Musik. Auch die Gefahr des Mißbrauchs beachten.
2. Atheistische Religionskritik z.B. Religion als Projektion, als Vertröstung auf das Jenseits, als Verniedlichung des Leids.	Feuerbach. Marx. Angesichts des Leids kann man nach Camus nicht an Gott glauben.
3. Kritik an der atheistischen Religionskritik.	Recht und Grenzen der Religionskritik herausarbeiten. Beispiele religiöser Erfahrung.
4. Kritik der Propheten und Kritik Jesu an religiösen Fehlentwicklungen ihrer Zeit.	z.B. Jes 29,13; Zef 3,1–5; Jer 7,1–15; Mt 6,5–15; Mk 7,1–23.
5. Biblisches Gottesverständnis <ul style="list-style-type: none">– Jahwe als Bundespartner und Befreier seines Volkes;– Jesus als Zeuge und Mittler des Glaubens an Gott den Vater;– Ja zu Gott als Weg zu sinnerfülltem Leben und als Impuls zu sozialem Handeln.	Wichtig sind Hilfen für tragfähige Gottesvorstellungen. Dabei ist für viele junge Menschen die Einsicht hilfreich, daß es nur analoge Aussagen über Gott gibt. Der christliche Glaube ist oft Anstoß zum sozialen Handeln und Motor für humane Entwicklungen gewesen.

UE 6

Gesetze – Normen – Evangelium (13.III.1)

Ziele

- Die Bedeutung von ethischen Normen und Gesetzen für das Leben des einzelnen und der Gesellschaft erkennen.
- Verschiedene Maßstäbe und Normen, die in der Gesellschaft wirksam sind, wahrnehmen.
- Zentrale biblisch-christliche Werte und Normen sowie ihre Begründung kennenlernen.
- Mut zu verantwortlichem Handeln auf der Grundlage bewußter Wertentscheidungen entwickeln.

Inhalte

1. Bedeutung von Norm und Gesetz im menschlichen Leben
 - Ordnungsfunktion;
 - Schutzfunktion;
 - Entlastungsfunktion.
2. Verschiedene Maßstäbe für das Handeln in der pluralen Gesellschaft
 - z.B. „Gut ist, was Nutzen bringt“,
 - „Gut ist, was Genuß verspricht“,
 - „Gut ist, was die Mehrheit tut“,
 - „Gut ist, was der Entfaltung des Menschen dient“.
3. Biblisch-christliche Begründung ethischer Normen
 - Anspruch der Schöpfungsordnung;
 - Weisungen der Wortoffenbarung, z.B. Dekalog, Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe, Bergpredigt.
4. Mut zu verantwortlichem, vom christlichen Glauben inspirierten Denken und Handeln
 - z.B. gegen Vorurteile und Benachteiligung, gegen Unwahrheit, auch wenn es Nachteile bringt, Eintreten für den eigenen Glauben, für Gerechtigkeit und Frieden.

Hinweise

- Hilfen für das Zusammenleben.
 Schutz vor Übergriffen.
 Orientierungshilfe für das Handeln.
- Utilitarismus.
 Hedonismus.
 Konformismus.
 Humanismus.
- Vat. II, Kirche/Welt, Art. 16; 17; 36.
 Oberste Norm ist letztlich der Wille Gottes. Dieser kann im aufmerksamen Hören auf das Wort Gottes, im Wahrnehmen der Situation und im Gewissen gefunden werden.
- Es ist nicht an außerordentliche Situationen gedacht, sondern an den alltäglichen Einsatz für das Wahre und Gute.
 „Alles, was nicht aus Überzeugung geschieht, ist Sünde“ (Röm 14,23).

UE 7 Weltgestaltung – Weltvollendung (13.III.2)

Ziele

- Gestaltung der Welt als Auftrag erkennen.
- Biblische Aussagen über die Vollendung der Welt kennenlernen.
- Bereit werden aus christlicher Hoffnung an der Gestaltung der Welt mitzuarbeiten.

Inhalte	Hinweise
<p>1. Die Ambivalenz der Möglichkeiten für die Gestaltung der Welt</p> <ul style="list-style-type: none">– Gefährdungen, z.B. Machbarkeit ohne Grenzen, Umweltbelastung, Grenzen des Wachstums;– Auftrag, z.B. Nutzung der Güter, Gestaltung und Pflege der anvertrauten Schöpfung.	<p>Es geht hier um die Verantwortung des Menschen. Die deutschen Bischöfe, Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit, 1980, 28,1,3 f.; II,1–3; Höffner, I,1 ff.; der Mensch aus der Retorte (vgl. Huxley), der voll überwachte Mensch (vgl. Orwell).</p> <p>Die deutschen Bischöfe, Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit, Nr. 28.</p>
<p>2. Biblische Erwartungen in AT und NT</p> <ul style="list-style-type: none">– Friedensverheißung;– Reich Gottes;– neuer Himmel, neue Erde.	<p>Jes 2; 11,6–9; Mich 4,3–4. Mk 4,30–32. Offb 21,1 f.; 2 Petr 3,13. Die christliche Vollendung versteht sich als Geschenk Gottes, fordert aber die Mitwirkung des Menschen.</p>
<p>3. Christliche Weltgestaltung im täglichen Leben</p> <p>z.B. Bejahung des Lebens, Entfaltung der eigenen Anlagen, Hoffnung in Enttäuschung, Mißerfolg und Krankheit, Hoffnung auf Vollendung.</p>	<p>Reich Gottes ist schon hier und jetzt angebrochen, aber noch nicht vollendet.</p>
<p>4. Auf dem Weg zur erlösten Welt</p> <ul style="list-style-type: none">– Hoffnung und Vertrauen auf das Evangelium;– Engagement für Zukunftssicherung und Frieden.	<p>Die deutschen Bischöfe, Gerechtigkeit schafft Frieden, 34,5.</p>

UE 8

Hoffnung – Auferstehungsbotschaft (13.IV.1)

Ziele

- Hoffnung als tragenden Grund sinnvoller Lebensgestaltung erkennen.
- Die Auferstehung Jesu Christi als Kern der christlichen Botschaft und Grund christlicher Hoffnung verstehen.
- Den Stellenwert der christlichen Hoffnung im eigenen Leben wahrnehmen.

Inhalte

1. Hoffnung als Lebensprinzip
 - persönliche Hoffnungen;
 - Hoffnungen der Gesellschaft;
 - Hoffnung als Grundbefindlichkeit des menschlichen Lebens.
2. Gründe für die Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tode

z.B. Ungenügen am Leben in dieser Welt, ersehntes Ende von Leid und Krankheit, Überwindung des Todes.
3. Auferstehung Christi – Grund der christlichen Hoffnung
 - Auferweckung als Ja Gottes zum Weg Jesu;
 - Vertrauen, daß das Reich Gottes in der Welt begonnen hat und sich in der Wiederkunft Christi vollendet;
 - Hoffnung auf die eigene Auferstehung und die Überwindung des Todes;
 - Vertrauen, daß Haß und Verzweiflung nicht das letzte Wort haben.
4. Das Zeugnis gelebter Auferstehungshoffnung

z.B. Mut zum Leben, Optimismus und Lebensfreude im Alltag, Überwindung der Resignation.

Hinweise

- Zum Ganzen: Synode, Unsere Hoffnung.
Schulabschluß, Arbeitsplatz, Anerkennung.
Frieden, Sicherheit, Freiheit, Erhalt der Natur.
Hoffnung im Scheitern, Hoffnung in Krankheit, Leid und Tod („Hoffen gegen alle Hoffnung“).
- Parallel sollten die Folgen der Beschränkung auf rein immanenten Lebenssinn gezeigt werden.
- Vat. II, Kirche/Welt, Art. 18.
- Synode, Unsere Hoffnung, Teil I.3.
Wat. II, Kirche/Welt, Art. 38 f.
- Synode, Unsere Hoffnung, Teil I.6.
- Anhand der Gebete beim christlichen Begräbnis kann aufgezeigt werden, daß die Hoffnung auf die Auferstehung das Leid und die Verzweiflung mindern kann.
- Synode, Unsere Hoffnung, Teil III, 3 und 4.
- Herausforderungen des Auferstehungsglaubens.
z.B. Haß, Mord und Terror, Tod eines nahestehenden Menschen, Katastrophen in der Welt.

UE 9

Kirche – Konfessionen – Ökumene (13.IV.3)

Ziele

- Geschichtliche Aspekte für die Zerrissenheit des Christentums kennenlernen.
- Die Bemühungen um die Einheit der Christen verstehen.
- Möglichkeiten der ökumenischen Zusammenarbeit entdecken.

Inhalte	Hinweise
1. Ursachen der Reformation z.B. religiöse Mißstände, Ausbleiben von Reformen, Umbruchsituation im Spätmittelalter, Rückzug der Reformatoren auf die Bibel als einzige Glaubensquelle, politische Einflüsse.	Vat. II, Oek., Art. 3. Die Darstellung nur einer Ursache würde ein schiefes Bild zeichnen.
2. Gemeinsamkeiten zwischen evangeli- schem und katholischem Bekenntnis z.B. Glauben an den dreifaltigen Gott, Glauben an das Heil durch Jesus Christus, Bibel als Urkunde des Glaubens, Taufe und Abendmahl als Sakramente.	Auch das Spezifische und Trennende der beiden Konfessionen herausarbeiten. Wat. II, Kirche, Art. 15.
3. Auf dem Weg zur Einheit – positive Ansätze, z.B. Verpflichtung zur Einheit, mehr Gemeinsames als Trennendes; – Schwierigkeiten, z.B. Anspruch der Wahrheit, Gefahr der Entwurzelung, Verschiedenheit der Traditionen und des Lebensgefühls; – Zielvorstellung, Vielfalt in der Einheit.	Gebet Christi um die Einheit, Joh 17,21.23. Irrtums- und Schuldfähigkeit als immer bleibende Bedrohung der Einheit. Synode, Oek., Art. 3 und 4.
4. Beiträge zu ökumenischen Bestrebungen z.B. Wahrheitsliebe bei Achtung der Über- zeugung des andern, brüderlicher Dialog, gemeinsame politische und soziale Aktionen, Gebet um Einheit, seelsorgliche Zusammenarbeit.	Synode, Oek., Art. 5. Aktion „Brüderlich teilen“. Besonders dringlich angesichts materialisti- scher und atheistischer Bedrohung des gemein- samen christlichen Glaubens.

UE 10 Gesellschaft – Staat – Kirche (13.IV.4)

Ziele

- Das Spannungsverhältnis von Staat und Kirche an Beispielen kennenlernen.
- Gegensätzliche Interessen von Staat und Kirche wahrnehmen und Möglichkeiten der Kooperation aufzeigen.
- Bereitschaft für ein christliches Engagement in Gesellschaft, Staat und Kirche entwickeln.

Inhalte

1. Der Eigencharakter von Kirche und Staat.
2. Das Spannungsverhältnis von Staat und Kirche in der Geschichte
z.B. Unterordnung der Kirche unter den Staat,
Indienstnahme des Staates durch die Kirche,
Eingriffe des Staates in das kirchliche Leben.
3. Gegensätzliche Interessen von Staat und Kirche
z.B. Auseinandersetzung im Dritten Reich:
Rassenideologie – Gleichheit aller Menschen,
Spannungen im kommunistischen Machtbereich: weltanschaulicher Materialismus – Gottesglaube,
einzelne Spannungsfelder in demokratischen Staaten: Pluralismus der Werte – Bindung an christliche Werte und Überzeugungen.
4. Fehlen der Zusammenarbeit und Kooperation
z.B. Kindergärten,
Religionsunterricht,
Schulen in freier Trägerschaft,
sozial-caritative Bereiche.
5. Beiträge des Christen im gesellschaftlichen und kirchlichen Leben
z.B. Einsatz für die freiheitlich-demokratische Grundordnung,
Übernahme von konkreter Verantwortung in Schule, Jugendarbeit und Kirchengemeinde,
Bereitschaft, dem Allgemeinwohl zu dienen.

Hinweise

Konstantinische Wende; der christliche Glaube soll die Einheit des Staates gewährleisten. Idee der päpstlichen Weltherrschaft aus dem Bemühen um die Einheit einer christlichen Welt. Staatliche Machtansprüche als Folge bestimmter Ideologien in der Neuzeit. Absolutismus, moderne Diktaturen.

Kritische Funktion der Kirche. Betonung der jeweiligen Vorläufigkeit von Verhältnissen und Ablehnung aller Absolutheitsansprüche. Beachtung von Unterschieden zwischen den einzelnen Staaten (Diktaturen, Demokratien).

Grundwertediskussion.
Vat. II, Kirche/Welt, Art. 4–8.

Beratungsstellen, Telefonseelsorge, Sozialstationen, Behindertenarbeit, Altersheime.

Möglichkeiten christlichen Engagements im Erfahrungsbereich der Schüler aufzeigen (SMV, Jugendgruppen, Jugendvertretung im Betrieb, im Pfarrgemeinderat).

ANHANG I

**Jugendliche
ohne Ausbildungsvertrag**

UE 1

Sexualität und Partnerschaft (10.II.3)

Ziele

- Die Bedeutung der Geschlechtlichkeit für die Entfaltung der Persönlichkeit erkennen.
- Verstehen, daß nach christlicher Sicht die menschliche Geschlechtlichkeit der Integration in die Person bedarf.
- Liebesfähigkeit und Bereitschaft zur Partnerschaft entwickeln.

Inhalte

1. Beobachtungen und Erfahrungen
z.B. sexuelle Reize in Werbung und Medien,
Erfahrungen mit der eigenen Sexualität.
2. Christliche Sicht der Geschlechtlichkeit
z.B. prägende Kraft für den ganzen
Menschen,
Integration von Gefühlen und Triebansprüchen,

Bezogenheit auf das Du,
Auftrag zur Weitergabe des menschlichen Lebens.
3. Schritte und Probleme auf dem Weg zu Partnerschaft und Liebe
 - Schritte,
z.B. Verliebtheit, Suche nach Geborgenheit, Zärtlichkeit, Übernahme von Verantwortung;
 - Probleme und Gefährdungen,
z.B. Selbstbefriedigung,
zu frühe Intimbeziehungen,
infantile Suche nach Geborgenheit.
4. Entwicklung von Liebesfähigkeit und partnerschaftlichem Verhalten
z.B. Annahme der eigenen Person,
Annahme des Partners mit seinen
Möglichkeiten und Grenzen,
Entfaltung des Einfühlungsvermögens.

Hinweise

Die Geschlechtlichkeit als Gabe und Aufgabe.

In geeigneten Klassen ist die selbstgewählte Ehelosigkeit aus sozialen und religiösen Gründen zu besprechen.

Synode, Ehe und Familie, 3.1.

Es ist darauf hinzuwirken, daß die Fixierung auf die egoistische Triebbefriedigung überschritten wird.

UE 2

Gewissen – Norm – Gebot (10.III.2)

Ziele

- Wissensregungen wahrnehmen und den Prozeß der Gewissensbildung kennenlernen.
- Sich bemühen das eigene Gewissen nach christlichen Grundsätzen zu bilden und nach sittlichen Normen zu handeln.

Inhalte	Hinweise
1. Gewissenserfahrungen – Aufmerksamkeit für Gewissensimpulse; – verantwortliches, „gewissenhaftes“ Handeln.	Schlechtes Gewissen bei einer Lüge, gutes Gewissen nach guter Tat. Gewissen als (subjektiv) letztverbindliche Instanz des menschlichen Handelns. Vat. II, Kirche/Welt, Art. 16.
2. Prozeß der Gewissensbildung z.B. durch Vermittlung und Übernahme von Werten und Normen der Eltern, Lehrer und Vorgesetzten, Identifikation mit Vorbildern, eigene Wertentscheidungen.	Die mit dem Alter wachsende Bedeutung der Selbsterziehung herausarbeiten.
3. Normen ermöglichen und bieten z.B. Ordnung, Schutz, Entlastung.	
4. Orientierung und Motivation für christliches Handeln – AT: Zehn Gebote; – NT: Liebesgebot Jesu.	Gängige Verhaltensnormen, z.B. „wie du mir, so ich dir“; „gut ist, was mir nützt“ christlichen Grundsätzen gegenüberstellen.
5. Verhalten in Gewissenskonflikten.	Wenn in dieser Jahrgangsstufe schon die Entscheidung für Wehrdienst oder Ersatzdienst aktuell sein sollte, kann dies aufgegriffen werden.

UE 1 Schuld und Vergebung (11.1.4)

Ziele

- Wahrnehmen, daß es im menschlichen Leben Schuld gibt.
- Einsehen, daß man persönliche Schuld leugnen oder sich ihr stellen kann.
- Sünde als Schuld vor Gott verstehen, deren Vergebung das Evangelium verheißt.

Inhalte	Hinweise
1. Schuldserfahrungen <ul style="list-style-type: none">– im Umgang mit sich selbst;– im Umgang mit anderen.	Personale und soziale Dimension der Schuld herausarbeiten; Schuld darf nicht als „Panne“ bagatellisiert werden.
2. Verleugnung persönlicher Schuld z.B. nicht wahrhaben wollen, verdrängen, auf andere abwälzen, sich auf Anlage, Umstände, Schicksal berufen.	
3. Annahme von Schuld z.B. Einsicht, Bekenntnis, Wiedergutmachung.	
4. Christliches Verständnis von Schuld <ul style="list-style-type: none">– bewußte Übertretung der Gebote Gottes;– Verstoß gegen das Gewissen;– verweigertes Vertrauen und Lieblosigkeit.	Gen 3 entfaltet das Phänomen von Schuld und Sünde. Konkret herauszuarbeiten ist die Gottesferne des Menschen und seine Erlösungsbedürftigkeit.
5. Vergebung und Heil <ul style="list-style-type: none">– Neubesinnung und Umkehr;– Zusage der Vergebung in Jesus Christus;– nichtsakramentale Formen der Vergebung;– sakramentale Form der Vergebung, das Bußsakrament.	Lk 15,11–24. Lk 5,31 f. Synode, Sakramentenpastoral, C 3 und C 4. „Hilfen zur Arbeit mit der neuen Bußordnung (Ordo Paenitentiae)“, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 1975.

UE 2

Wahrhaftigkeit und Lüge (11.II.1)

Ziele

- Aufzeigen, daß Unwahrhaftigkeit die menschliche Gemeinschaft gefährdet.
- Bereit werden durch Wahrhaftigkeit das Vertrauen in der Gemeinschaft zu fördern.

Inhalte	Hinweise
1. Wirkungen von Unwahrhaftigkeit in Form von z.B. Gerede, Verleumdung, Rufmord, Betrug, Unterschlagung.	Anhand von Beispielen des täglichen Lebens die verschiedenen Formen von Unwahrhaftigkeit und ihre Motive darlegen; z.B. Angeberei, Ausreden, Imponiergehabe.
2. Wahrhaftigkeit als Voraussetzung für z.B. Vertrauen zwischen den Menschen, Gelingen von Gemeinschaft, friedliches Zusammenleben von Gruppen.	
3. Anspruch des Nächsten auf – Verlässlichkeit des Wortes; – aufrichtiges Wesen; – wahrhaftiges Verhalten.	Der Eid; der Zungeneid (Aussageeid), der Treueid (Versprechenseid), der Meineid.
4. Mut zur Wahrhaftigkeit – Mut zur realistischen Selbsteinschätzung; – Abbau von Vorurteilen; – Verständnis für die Gesprächspartner; – Mut zur Stellungnahme und Offenheit im Gespräch.	8. Gebot. Wahrhaftigkeit erfordert Klugheit und Liebe.

UE 1

Leid — Krankheit — Tod (11.1.5)

Ziele

- Leid, Krankheit, Tod als Erfahrungen verstehen, welche die Frage nach dem Sinn aufwerfen.
- Die christliche Deutung von Leid, Krankheit und Tod verstehen.
- Das Tabu der modernen Gesellschaft gegenüber Leid, Krankheit und Tod bewußt machen.

Inhalte

1. Erfahrung von kreatürlicher Abhängigkeit, dem damit verbundenen Leid und dem von Menschen willentlich bewirkten Leid
z.B. Krankheit, Naturkatastrophen, Tod, Unrecht, Folterung, Beleidigung, Entehrung, Lüge, Mord.
2. Christliche Deutungen und Antworten zu Leid, Tod und Schuld
 - Jesus hat Leid, Schuld und Tod auf sich genommen;
 - Hoffnung auf die Überwindung des Todes durch die Auferstehung Christi.
3. Tendenz zum Tabuisieren
z.B. Totschweigen des Todes, Abschieben von Todkranken.
4. Christliche Begegnung mit Leid und Tod
z.B. Leid wahrnehmen, zur Linderung beitragen, Aufrichtigkeit gegenüber Kranken und Sterbenden, Sterbenden beistehen, Stärkung und Tröstung des Kranken durch das Sakrament der Krankensalbung.

Hinweise

- Uausweichliche Fragen: Wozu denn leben? Warum gerade ich? Ist mit dem Tod alles aus? Warum läßt Gott das Böse und das Leid zu? Ijob 19,6–12; Jes 38,10–14; Ps 88,2–13.
- Unrecht, Leid und Tod sind im letzten nicht rational zu erklären.
1 Petr 2,24 f.
- Röm 8,17; 1 Kor 15,17–22;
Vat. II, Kirche/Welt, Art. 18.
- Werke leiblicher und geistlicher Barmherzigkeit. Die deutschen Bischöfe, Menschenwürdig sterben und christlich sterben, Nr. 17.

UE 2

Ehe und Familie (12.II.1 und 13.II.1)

Ziele

- Die Bedeutung von Ehe und Familie für Eltern und Kinder wahrnehmen.
- Die christliche Auffassung von Ehe und Familie kennenlernen.
- Voraussetzungen für die Gründung einer christlichen Familie bewußt machen.

Inhalte

Hinweise

1. Grundlegende Aspekte von Ehe und Familie

z.B. gegenseitige Annahme der Ehepartner,
Vermittlung von Urvertrauen und
Geborgenheit,
Entfaltung der sozialen, ethischen
und religiösen Anlagen.

Vat. II, Kirche/Welt, Art. 48–50.

Synode, Ehe und Familie, 1.2.1. und 1.2.2.
Bedeutung und Wirkung anderer
Bezugspersonen.

2. Gefährdungen von Ehe und Familie

z.B. mißglückte Elternbeziehung,
Überforderung der Eltern,
unbewältigter Generationenkonflikt,
soziale Unsicherheit.

Synode, Ehe und Familie, 3.4.

3. Ehe und Familie in christlicher Sicht

- dauernde Bindung an den Ehegatten,
die Sakramentalität der Ehe;
- Geschlechtlichkeit als leib-seelischer
Ausdruck personaler Liebe;
- Bejahung des Kindes – verantwortete
Elternschaft.

Synode, Ehe und Familie, 1.3;
Wat. II, Kirche/Welt, Art. 49.

Mk 10,2–11.

Synode, Ehe und Familie, 2.2.1. bis 2.2.1.3.

4. Vorbereitung auf Ehe und Familie

z.B. Ausbildung beruflicher Fähigkeiten,
Triebintegration und seelisch-geistige
Reife,
kirchliche Vorbereitung auf das Sakra-
ment der Ehe.

Synode, Ehe und Familie, 3.1.
Wenn nötig, Probleme der konfessions- und
kultverschiedenen Ehe sowie Ehescheidung
aufgreifen.

UE 1

Leitbilder – überzeugende Christen (10.1.3.)

Ziele

- Den Einfluß von Vorbildern und Leitbildern auf den jungen Menschen erkennen.
- Die Heiligen in ihrem konsequenten religiösen Leben als Vorbilder für das christliche Leben verstehen.
- Bereitschaft entwickeln, sich am Handeln überzeugender Christen zu orientieren.

Inhalte

1. Beeinflussung durch Vor- und Leitbilder
 - Aufschauen zu Vorbildern;
 - Nachahmung bestimmter Verhaltensweisen;
 - Starkult bis zur Aufgabe der eigenen Identität.
2. Was ist ein Heiliger
 - Heilige im landläufigen Sinn;
 - kanonisierte Heilige;
 - Heilige im Verständnis des NT.
3. Bedeutung der Heiligen
 - z.B. Heilige als Vorbilder christlichen Lebens,
 - Heilige als Propheten,
 - Heilige als Fürsprecher.
4. Maria – exemplarische Gestalt des Glaubens
 - Hören auf den Ruf und das Wort Gottes;
 - Bereitschaft zur Nachfolge.
5. Orientierung an Gesinnung und Handeln überzeugender Christen
 - z.B. Umkehrbereitschaft,
 - Nachfolge Christi.

Hinweise

- Auf eine begriffliche Trennung von Vorbilder und Leitbilder wird verzichtet, da sie für Schüler nicht besonders fruchtbar ist.
- Antiquiertes Heiligenverständnis aufarbeiten.
- Mt 5,48; 22,37–40.
- „Gemeinschaft der Heiligen“ als Ausdruck der Überzeugung, daß im Heil und Unheil Menschen miteinander verbunden sind.
Die oft unbequeme Botschaft der Heiligen.
- „Ich bin die Magd des Herrn“ (Lk 1,38).
Maria als Urbild der Kirche in Glaube und Liebe.
- Überzeugende Vorbilder, z.B. Franz von Assisi, Josef Schulz, Mutter Teresa, eine Mutter, eine Gemeindegewerter. Heilige sind keine Erfolgsmenschen im heutigen Sinn.

UE 2 Freizeit – Muße (10.1.5)

Ziele

- Richtig genutzte Freizeit als Möglichkeit der Persönlichkeitsentfaltung begreifen.
- Die Chancen erkennen, die in der Freizeit liegen, still zu werden und zu einer Begegnung mit Gott gelangen.

Inhalte

1. Freizeit als Ausgleich zur beruflichen Beanspruchung
z.B. Entwicklung der musischen Fähigkeiten, Entfaltung der sozialen und religiösen Anlagen, Ruhe und Besinnung.
2. Einüben von Wegen zu Selbstbesinnung und Selbstfindung
z.B. Entspannung pflegen, schöpferischer Phantasie Raum geben, persönliche Begabungen entfalten, über alltägliche Schwierigkeiten nachdenken.
3. Möglichkeiten der Begegnung mit Gott
z.B. Stille, Meditation, persönliches Gebet, Gemeinschaft glaubender Menschen, Gottesdienst.

Hinweise

Merkmale fragwürdiger Freizeitgestaltung, z.B. Mangel an Eigeninitiative, Bewegungsarmut, zusätzlicher Streß, Konsumverhalten, übersteigertes Leistungsstreben, Vereinnahmung durch die Vergnügungsindustrie.

Angebote der Besinnung: Gesprächsrunden, Einkehrtage, Wochenendseminare.

Mt 18,19 f.

UE 5

Sexualität und Partnerschaft (10.II.3)

Ziele

- Die Bedeutung der Geschlechtlichkeit für die Entfaltung der Persönlichkeit erkennen.
- Verstehen, daß nach christlicher Sicht die menschliche Geschlechtlichkeit der Integration in die Person bedarf.
- Liebesfähigkeit und Bereitschaft zur Partnerschaft entwickeln.

Inhalte

1. Beobachtungen und Erfahrungen
 - z.B. sexuelle Reize in der Werbung und in den Medien,
Erfahrungen mit der eigenen Sexualität.
2. Christliche Sicht der Geschlechtlichkeit
 - z.B. prägende Kraft für den ganzen Menschen, Integration von Gefühlen und Triebansprüchen,
Bezogenheit auf das Du,
Auftrag zur Weitergabe des menschlichen Lebens.
3. Schritte und Probleme auf dem Weg zur Partnerschaft und Liebe
 - Schritte,
z.B. Verliebtheit, Suche nach Geborgenheit, Zärtlichkeit, Übernahme von Verantwortung;
 - Probleme und Gefährdungen,
z.B. Selbstbefriedigung, zu frühe Intimbeziehungen,
infantile Suche nach Geborgenheit.
4. Entwicklung von Liebesfähigkeit und partnerschaftlichem Verhalten
 - z.B. Annahme der eigenen Person,
Annahme des Partners mit seinen Möglichkeiten und Grenzen,
Entfaltung von Einfühlungsvermögen.

Hinweise

Die Geschlechtlichkeit als Gabe und Aufgabe darstellen.

In geeigneten Klassen ist die selbstgewählte Ehelosigkeit aus sozialen und religiösen Gründen zu besprechen.

Synode, Ehe und Familie, 3.1.3.

Es ist darauf hinzuwirken, daß die Fixierung auf die egoistische Triebbefriedigung überschritten wird.

UE 6 Kontakte – Konflikte (10.II.2)

Ziele

- Menschliche Beziehungen als Chance zu gegenseitiger Bereicherung, aber auch als Ursache von Konflikten erkennen.
- Den christlichen Auftrag zur Nächstenliebe verstehen.
- Bereitschaft zu mitmenschlichem Handeln entwickeln.

Inhalte	Hinweise
1. Bereicherung durch Kontakte <ul style="list-style-type: none">– Erweiterung der menschlichen Erfahrung;– Stärkung des Selbstwertgefühls;– Anerkennung in der Gemeinschaft.	
2. Ursachen für Konflikte <ul style="list-style-type: none">z.B. notwendige Selbstbehauptung, Egoismus, Macht- und Geltungsstreben, Interessenkollision.	Konflikte können auch aus positiven Beweggründen entstehen, z.B. aus Wahrheitsliebe.
3. Jesus lebt Nächstenliebe <ul style="list-style-type: none">– Eintreten Jesu für den Nächsten;– Jesu entschiedenes Eintreten gegen Unrecht und Selbstgerechtigkeit;– Vergebung auch gegenüber seinen Feinden.	Lk 10,25–37. Joh 8,1–11. Lk 17,3 f.
4. Suche nach Lösungen <ul style="list-style-type: none">z.B. Einstellungen, die menschliche Beziehungen fördern, Wahrung berechtigter Interessen, Stärkung vertrauensvoller Kontakte.	Lösungen aus dem Geist der Nächstenliebe, z.B. Wohlwollen, Gesprächsbereitschaft, Respektierung der Person des andern und seiner Eigenart, Bereitschaft zur Umkehr, Vergebungsbereitschaft.

UE 7

Wahrhaftigkeit und Lüge (11.II.1)

Ziele

- Die Übereinstimmung von Reden und Denken als Grundlage menschlicher Gemeinschaft sehen.
- Bereitschaft entwickeln, durch Wahrhaftigkeit das Vertrauen in der Gemeinschaft zu fördern.

Inhalte	Hinweise
1. Wirkungen von Unwahrhaftigkeit in Form von z.B. Gerede, Verleumdung, Rufmord, Betrug, Unterschlagung.	
2. Wahrhaftigkeit als Voraussetzung für – Vertrauen zwischen den Menschen; – Gelingen von Gemeinschaft; – friedliches Zusammenleben von Gruppen.	Ex 20,16; Dtn 5,20.
3. Anspruch des Nächsten auf – Verlässlichkeit des Wortes; – aufrichtiges Wesen; – wahrhaftiges Verhalten.	
4. Mut zur Wahrhaftigkeit – Mut zu realistischer Selbsteinschätzung; – Abbau von Vorurteilen; – Mut zur Stellungnahme und Offenheit im Gespräch; – echte Höflichkeit und berechnende Höflichkeit.	Wahrhaftigkeit erfordert Klugheit und Liebe. Nicht immer darf man sagen, was man weiß und denkt.

UE 8

Aberglaube – Religionsersatz (10.III.1)

Ziele

- Verschiedene Erscheinungsformen von Aberglaube kennenlernen.
- Einsehen, daß Aberglaube oft an die Stelle von Glauben tritt.
- Den christlichen Glauben von verschiedenen Formen des Aberglaubens unterscheiden.

Inhalte	Hinweise
1. Heutige Formen des Aberglaubens z.B. Horoskop, Talisman, Amulette, Wahrsagerei, Glückstage, Kettenbriefe.	Parapsychologische Phänomene wie Hellsehen, Gedankenübertragung, Telekinese, müssen vom Aberglauben unterschieden werden.
2. Ursachen und Motive des Aberglaubens z.B. Angst und Unsicherheit, Mangel an Vertrauen und personalen Bezügen, Sinnleere, Neugier gegenüber der Zukunft.	Hinter Aberglaube stehen auch Motive, die ernst zu nehmen sind.
3. Unterschiede zwischen Aberglauben und christlichem Glauben – Aberglaube als Vertrauen auf Dinge und Handlungen, denen Kräfte zugeschrieben werden, die ihnen von Natur aus nicht zukommen; – christlicher Glaube als personale Beziehung. Das Vertrauen richtet sich auf Gott und sein Wirken; – Beispiele vertrauenden Glaubens und Betens, z.B. Abraham, Paulus, Glaubenszeugen heute.	Magie erwartet, daß Dinge und Zeichen aus sich wirken. Christliche Zeichen sind mit personaler Beziehung zu Gott verbunden; von daher ist der Sinn religiösen Brauchtums positiv aufzuzeigen. A. Delp, D. Bonhoeffer u.a.

UE 9

Gewissen – Norm – Gebot (10.III.2)

Ziele

- Gewissensregungen wahrnehmen und den Prozeß der Gewissensbildung kennenlernen.
- Sich bemühen das eigene Gewissen nach christlichen Grundsätzen zu bilden und nach sittlichen Normen zu handeln.

Inhalte	Hinweise
<p>1. Gewissenserfahrungen</p> <ul style="list-style-type: none">– schlechtes Gewissen;– gutes Gewissen.	
<p>2. Prozeß der Gewissensbildung</p> <p>z.B. Vermittlung von Werten und Normen durch Eltern, Lehrer, Vorgesetzte sowie Kirche, Medien usw., Identifikation mit Vorbildern, Offenheit gegenüber dem unmittelbaren Anruf Gottes, Entwicklung eigener Wertmaßstäbe.</p>	<p>Die Bedeutung der Selbsterziehung mit wachsendem Alter herausarbeiten.</p>
<p>3. Bedeutung von Normen und Geboten</p> <p>z.B. Ordnungsfunktion, Schutzfunktion, Entlastungsfunktion.</p>	
<p>4. Maßstäbe und Motive christlichen Handelns</p> <ul style="list-style-type: none">– Zehn Gebote;– Hauptgebot;– Goldene Regel.	<p>Ex 20,1 – 17. Mt 22,35 – 40. Mt 7,12.</p>
<p>5. Anspruch des Gewissens</p> <ul style="list-style-type: none">– Aufmerksamkeit für Gewissensimpulse;– Bildung des Gewissens nach christlichen Wertmaßstäben;– verantwortliches, gewissenhaftes Handeln.	<p>Situationen aufgreifen, in denen verschiedene sittliche Verpflichtungen aufeinandertreffen. Dabei ist der Blick für den jeweils höheren Wert zu schärfen.</p> <p>Gewissen als (subjektiv) letztverbindliche Instanz des menschlichen Handelns, Röm 14,23.</p>

UE 10

Glaube und Glaubensbekenntnis

Ziele

- Die Bedeutung von Vertrauen und Glauben für das menschliche Leben begreifen.
- Einsehen, daß der Glaube auf wichtige Lebensfragen antworten kann.
- Eigene Glaubensvorstellungen überprüfen.

Inhalte

1. Notwendigkeit von Vertrauen und Glauben

z.B. Voraussetzung der Übernahme von Fremdwissen,
Grundlage für das persönliche und gemeinsame Leben.

2. Der christliche Glaube als Antwort auf Lebensfragen

z.B. der Glaubende wird von Gott angenommen und empfängt Vergebung,
Glaube gibt Hoffnung auf die Zukunft,
Glaube befreit zur Liebe,
Glaube vermittelt die Erfahrung der Nähe Gottes auch in Leid und Tod.

3. Überprüfung der eigenen Glaubensvorstellungen

- unzulängliches Gottesbild;
- magisches Verständnis der Sakramente;
- Entfaltung eines eigenständigen Glaubens, z.B. Glaubensgespräche, Beschäftigung mit dem Glaubensbekenntnis und modernen Kurzformeln des Glaubens, Bewährung des Glaubens im Handeln.

Hinweise

Tatsachenwissen, Traditionsgut, Wertvorstellungen.
Ohne Vertrauen und Glauben ist Zusammenleben nicht möglich.

Röm 4,18; Hebr 11,1 f.

Röm 5,1-11.
1 Kor 13,1-13.
Mk 5,21-42.

Ein Gott nach menschlichen Maßstäben (z.B. der „liebe“ Gott, Buchhaltergott).

Automatische Wirkung ohne persönliche Disposition.

Jak 1,22-27.

FÜR BERUFLICHE SCHULEN

Der formgerechte Brief

40 Vordrucke für den Schriftverkehrsunterricht mit den wichtigsten Vorschriften nach DIN 5008.

Best.-Nr. 322 DM 2,40

Die saubere Reinschrift

40 Vordrucke für Reinschriftarbeiten, mit Raumeinteilung, Innenseite = Fließblatt

Best.-Nr. 321 DM 3,-



Neckar-Verlag, 7730 Villingen-Schwenningen
Postfach 1820 Telefon 0 77 21 / 5 10 21

15

Hans-Dieter Schmidt

Handbuch für Lehrer

**SCHULVERWALTUNG UND SCHULRECHT
IN BADEN-WÜRTTEMBERG**

814 Seiten, Best.-Nr. 415, DM 24,80

Diese Materialsammlung ist auf die Schulpraxis abgestellt. Auf 814 Seiten sind unter 170 Titeln gesetzliche Grundlagen, Verordnungen, Dienstanweisung, Erlasse und Ländervereinbarungen zu zentralen Fragen der Schulorganisation, der Schulverwaltung, zur Regelung pädagogischer Probleme und zum Dienstrecht des Lehrers aufgenommen worden.

Die Sammlung ist besonders geeignet für Lehrer, die sich auf die Zweite Dienstprüfung vorbereiten und für solche, die Orientierungshilfe in rechtlichen Fragen des Schulalltags wünschen.

Das **HANDBUCH FÜR LEHRER** wird im Ringordner geliefert. Es ist als in sich geschlossenes Werk angelegt. Da wir jedem Besteller auch später ein aktuelles Kompendium bieten möchten, wird das **HANDBUCH** jährlich einmal überarbeitet. Jeder Kunde kann diese an sich verlagsinterne „Ergänzungslieferung“ zusätzlich abonnieren.



Neckar-Verlag, 7730 Villingen-Schwenningen
Postfach 1820

Telefon 0 77 21/5 1021